**Zeitschrift:** An die zürcherische Jugend auf das Jahr ...

Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft in Zürich

**Band:** 61 (1859)

Artikel: Ueber die neuesten Reisen und Entdeckungen in Inner-Afrika

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-386798

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# An die zürcherische Ingend

auf das Jahr 1859.

Ron

## der Naturforschenden Gesellschaft.

LXI. Stück.

### Ueber die nenesten Reisen und Entdeckungen in Inner-Afrika.

Merkwürdig scheint es zu sein, daß der Erdtheil, welcher sich mit Europa in die ganze Länge des Mittelländischen Meeres von West nach Ost theilt, den rührigen Einwohnern des letztern heute noch so unbekannt geblieben, da sie doch von uralten Zeiten her mit demselben in Verschr gestanden haben. Die Europäer sind vorerst an den äußern Nändern nach Norden zu, Jahrhunderte später nach und nach rundum mit der Küste in Berührung gesommen. Dreizehn Jahrhunderte lang genügten die Angaben Ptolomäus, hernach Berichte Arabischer Schriftsteller, bis durch den Unternehmungsgeist der Portugiesen und Vasco de Gama's Umschissung des Caps neue Regsamseit mit erhöhtem geographischen Verständniß in weitere Kreise drang. Aus allen Nationen Europa's gesellten sich Männer von Stande und hervorragender Bildung den portugiesischen Schissern bei. Diese haben jedoch ihren Erwerb nach und nach verscherzt. Es war nicht Gewalt, welche den neuen, reichen, weit reichenden Besit besestigen fonnte. Derselbe ging an andere über, welche es besser verstunden Colonien zu gründen, und erst heut zu Tage erwartet Bortugal Negeneration seiner entarteten Angehörigen bei sehr bestrittener Autorität, welche nur noch an ein paar Punkten im Westen und Osten Afrikas südlich des Aequators ein kümmerliches Dasein fristen.

Man darf — und Ritter hat gelehrt wie — aus der Configuration der Länder auf deren historischen Gang und weitere Bestimmung für die Entwickelung der menschlichen Gesellschaft Schlüsse ziehen. Nun sind wirklich, vergleichen wir die Gestalt unsers Erdtheiles mit der Afrikas, die europäischen Formen dergestalt gegliedert, daß wir die beweglichste Individualität neben der vollskommenen Nundung des afrikanischen Phlegmas in Schattenrissen zu erblicken glauben, wenn wir

beider Kartenbilder gegen einander halten. Europa befitt 3 Salbinfeln und daran liegende Gilande. Mit deren Gulfe hat es ichon früher vom Mittellandischen Meere Besitz genommen und Afrika wußte nur durch die Waghalfigkeit der Piraten dieser Herrschaft Eintrag zu thun. Doch auch Diefe reicht heute nicht mehr bin. Soll aus dem Lande, beffen Ruften in Kurcht gehalten werden, was Gutes kommen, so muß dem Austausch der Bölker ein gesunder Boden gefunden werden. Hiezu taugt gang vorzüglich die elastische Natur des Europäers. Da er an Erfahrungen und Beobachtungen der Natur reich geworden, so richtet er fichere Schritte nach unbekannten Fernen und bringt große Resultate gurud. Richt alle, die um der Wiffenschaft willen hinausgezogen, famen zurud. Unter den Reisenden finden wir auch Märthrer; oder beffer vergleichen wir dies jenigen, die in unbefannte Lander eingedrungen, den Belden, die ihr Leben im Ringen nach Siegen einbußten. Der Rrieger hat im Gefechte innere und äußere Anregungen, sein Muth kann meift in entscheidenden Momenten durchgreifen. Der Reisende muß mit Muth und Energie haushalten; bei ftetem Beobachten, bei ftundlichem Wechfel neuer Gegenstände hat er drei Gefahren, die feindliche Menschen, wilde Thiere und flimatische Ginfluffe bringen, mit ruhiger Stimmung ausdauernd entgegenzutreten. Wahrlich, der Muth des Letteren ift nicht geringer, die Auszeichnung, die dem erfolgreichen Reisenden werden soll, nicht weniger anzuschlagen als der Lorbeer des fiegreichen Soldaten. Beide find Eroberer, beide legen im Erfolg wichtigen Entscheid in das Schicksal ferner Bölfer. Wer von beiden nachhaltiger wirke, ift eine Frage, welche die heutigen Zustände der menschlichen Gefellschaft dem Reisenden zu bejahen überlaffen. Jedenfalls kann eine naturforschende Gefellschaft nur diesen Standpunkt betonen. Derselbe zeigt zugleich fur Jedermann, wie nabe geographisches Forschen dem naturwissenschaftlichen liegt und wie nur durch Bergleichung der Standorte und der Entfernungen die richtigen Schluffe gefunden und wahre Resultate gewonnen werden fönnen.

Noch weit ab sind wir jedoch, um die Beobachtungen der Natursorscher allerwärts und rund um die Erde am richtigen Flecke da einreihen zu können, wo sie der sichere, geistige Blick einst schauen wird, um das individuelle Leben im Allgemeinen richtig zu deuten. Es ist darum wahrsscheinlich, daß wegen Mangel an genügenden Data's aus der Weite der Ergründer des Unendlichen im Individuum die großartige Bedeutung erlangt hat, welche wir heute bewundern. Während das Astrolabium des Reisenden und Seefahrers noch an manchem Hemmniß stille steht, dringt das Mikroscop ins Unendliche des Kleinen und beleuchtet vergangene Jahrhunderte in der Geschichte der Natur aus dem Staubkorn der Erdkruste. — Es ist kein Erdtheil so sehr geeignet, so was anschaulich zu machen und zugleich auf das Band, welches Geographie und Naturwissenschaft enge knüpft, hinzuweisen, wie Afrika — wo die jüngsten Entdeckungen nördlich vom Aequator historische Urkunden untergegangener Nationen und im Süden der Linie ein Pflanzen = und Thierleben fanden, welche früheren geologischen Epochen eher entsprechen, als dem jezigen Begrisse vom Stadium heutiger Formationen.

Allmälig wird der Menich durch Sulfe der Naturwissenschaften und ihrer Sulfszweige, der Ginficht in die Dekonomie der Erdoberstäche theilhaftig. Wir durfen in diesem Fortschreiten fürobin einen stetigen Gang voraussetzen. Der Materialien find allzuviele da, als daß ein Stillstand zu fürchten wäre, wie jener von Ptolomäus bis auf Bartolomeo Diaz und Basco de Gama. Nach diesen großen Schiffern verging ein Jahrhundert, bis ein Europäer fich ins Innere des Afrikanischen Continentes hineinwagte. Im Jahre 1588 erreichte der Engländer Thompson Tenda vom Gambiafluß aus. Im 17. Jahrhundert folgten ein Engländer und zwei Franzosen in ähnlicher Richtung. Das 18. Jahrhundert fah 14 fühne Reisende ins Innere des Continents fich wagen, unter diesen schon der Name Mungo Park. In unserm Jahrhundert stieg diese Bahl noch höber, so daß bis auf heute zwischen 40 und 50 Engländer, 16 Franzosen, 8 Deutsche und 2 Schweden das geheimnisvolle Afrika dem wißbegierigen Europa aufzudecken bestrebt waren. -Leider find viele Opfer gefallen, Wenigen war es verliehen Kunde zu bringen. Was wir erfuhren, ift wichtig genug. Zwei Expeditionen, die Richardsons und die Livingftones find in unsern Tagen, jene besonders durch Dr. Barths großes Werk so erfolgreich geworden, daß die Europäer bald feften Fuß an den zwei wichtigften Flüffen, dem Niger und dem Zambeft faffen und regelmäßigen Berkehr mit den jum Sandel geneigten Gingebornen beginnen fonnen. Unfere Aufmerksamkeit muß daher wesentlich auf die durch Dr. Barth uns gegebenen Aufschlüffe gerichtet fein in Betreff der Lander im Sudan; dann auf Livingftones in Betreff feiner Entdedungen in Sud-Afrika. Beider Reisen erwähnt man gewöhnlich als Central-Afrikanische. Es entspricht foldes wohl nach dem mittleren Meridiane des Erdtheiles, nicht aber nach deffen Breite. Das Eigentliche Central=Afrika liegt zwischen den von den beiden berühmten Reisenden uns aufgeschlossenen Gebieten. Der Eine gelangte nicht viel südlicher als 90 N., der Andere nicht viel nördlicher als 90 S. Breite, so daß der ganze 180 breite Streifen, der durch den Aequator halbirt wird, im Innern noch unerforscht und nur an dem öftlichen und westlichen Ruftensaum einigermaßen bekannt ift. Noch manche Generation wird Neues aus Afrika erfahren. Es thut gut, beute schon mit aufmerksamen Blicken zu verfolgen, was zu unserer Kunde kommt. Jest schon bangen die späteren Unternehmungen in vielen Stellen an den fruheren, wie foldes bei menfchlichem Weitergeben immer geschieht. Die Richardson'iche Expedition ift die Folge der Reisen von Ondney, Denham und Clapperton, welche in den Jahren 1822, 1823, 1824 ins südliche Bornu und bis Sofoto vordrangen. Diese Reise ift aber Fortsetzung derjenigen von Lyon, der 1818—1820 nicht viel über Tegerry (240 NB.) hinaus gelangte. Dieser fand (sowie Richards fon in feiner erften Reife) bis Ghadamis 1845, 1846 in Tripoli und bei den Stämmen ber Bufte viel Anknupfungspunkte und Aufschluffe für spätere Reisende. Wenn wir die Richardson'sche Ervedition in den Bordergrund ftellen unserer Ergählung über die nordl. Afrikanische Sälfte, fo gefchieht es, weil durch dieselbe ein Zusammenhang geworden in den Ergebnissen fast aller früheren, theils weil fie die bedeutenofte der neueren Reifen, theils weil fie, noch ehe Barth in Europa zurück war, unmittelbaren Einfluß auf andere Unternehmungen zur Folge hatte. Wir können hiebei nicht unterlassen, der von Denham und Clapperton gemachten Berichte zu erwähnen, da Barth sehr oft auf dieselben sich beruft und deßhalb Wiederholungen vermeiden will.

Rafch erzählen diese zwei Ueberlebenden der Expedition von 1822-1824 ihren Rug durch die Bufte und haben und die erfte Runde über den Tfa d. Cee, das Reich Bornu und feinen Berricher gebracht, von deffen Sauptstadt Rufaua, gleichsam als von einem Standquartier, fie ihre Ausflüge machen durften, nachdem ste das anfängliche Mißtrauen des unternehmenden Mohamed el Ranemi befeitigt hatten. Leider litt der Bertreter naturwiffenschaftlicher Sammlungen, Dr. Dudney, bald an Unwohlsein. Im Begleit des Scheif auf einem sogenannten Ariegszug gegen Murmur, farb er schon am 12. Januar 1823. Eine Razzia nach Guden gegen die in den Mandarabergen wohnenden Fullah, hatte Denham früher allein mitgemacht. Er entfam bei der völligen Niederlage des Bornuheeres durch die tapferen Bergbewohner, nachdem er nacht ausgezogen, vor wilden Thieren und Berfolgern auf einem Tamarindenbaum während einer kalten Nacht Zuflucht nehmend, zum fliehenden Theil seiner Befreundeten. Doch blieb ihm noch ein deutliches Bild jener Berge, über deren Richtung er nichts Genaues zu fagen wagt, aber die Steinart als fortwährend glimmerschiefrig bezeichnete und die Höhe der Berge zu 2500 Kuß über der Thalfoole schätzte. Alle rundlichen Kämme und Abhänge der Berge sah er durch viele Gruppen von Hutten belebt, auch erblickte er nach Guden zu, wo er die Erhebung des Bifs noch um 1000 Kuß höher annahm, die höchste jener Spigen, den Mindif. Barth hat diesen Berg auf seinem Zuge nach Adamaua ebenfalls gesehen und als die füdlichste Gruppe des Mandaragebirges bezeichnet. Wenn irgendwo, meint Denham, die Mondberge der Alten in Inner = Afrika zu finden, so muffen es wohl die von Mandara sein.

Nachdem Clapperton allein Sofoto besucht und dort für England mit dem Herrscher des östlichen Fellah-Neiches bestes Einvernehmen gepflogen und durch Sultan Bello die erbeuteten Tagebücher und Schriften Denhams zurückerhalten, kehrt er nach Kukaua zurück. Während dieser Zeit hatte der letztere die füdlich dem Tsad»See und bis an den Fluß von Logone sich ausdehnenden Gegenden bereist und theilweise vermessen. Mit dieser Ausbeute mußten sich die Reissenden begnügen, weil ihr Vordringen von Sokoto westlich bis an den Niger und Timbuktu von Sultan Bello als unmöglich erklärt wurde und auch dazumal im Osten des Tsad Krieg und Unruhe herrschte. Im Januar 1825 waren sie wieder in Tripoli; Clappertons Empfang durch den Sultan von Sokoto und dessen Mittheilungen, welche sich bis auf eine Karte von Gentral-Afrika erstreckten, waren derart, daß Sultan Bello in Europa nun sosort als ein König der Gerechtigkeit und ein Wunder von Herrscherweisheit galt. Clapperton reiste 1826 wieder an dessen Hof. Aber dieser zweite Besuch tras in ungünstige Zeiten. Bornu und die Fellatah waren in neuem Krieg entbrannt und zwei bedeutende Männner standen sich seindlich gegenüber. Ungeachtet Mahomed el Kanemi von der Fellah-Armee 1826 fast gefangen

genommen und im Kriege nicht glücklich war, mußte Bello unruhig, aufgeregt und mißstimmt gewesen sein. Clapperton wohnte zwar bei dessen erstem Minister (Gedado), mit dem er 1824 Freundschaft geschlossen und starb in dessen Hause am 13. April 1827, aber nicht an Gift, womit man den Sultan (zwei Jahre früher wahrscheinlich zu hoch gepriesen) nun anklagt. Aliu, Bello's Sohn und Herrscher zur Zeit Barths, versichert diesen von seines Baters Schuldlosigkeit am Tode des englischen Reisenden.

Die so wichtigen Ergebnisse dieser beiden Reisen können als Grundlage der Richardson'schen oder vielmehr der umfangreichern Barth'schen Expedition angesehen werden. Bornu und dessen Hauptstadt Kukaua sollten als Ausgangspunkt der Forschungen gelten. Es handelte sich darum: Ausdehnung, Lage und Wasserbindung des Tsad-Sees zu bestimmen, zu untersuchen, wo die Wasserschen zwischen dem Niger und diesem Wasserbecken liege, serner den Handelsverkehr jener Gegenden zu beobachten, deren Produktionskraft zu ermitteln, dann frühere Verbindungen zu erneuern, neue anzuknüpsen und endlich einen Weg irgendwie nach der Oskküsse zu sinden. Schwerere Verluste trasen die Expedition von 1850–1855, als jene von 1820–1823. Richardson, durch welchen das ganze Unternehmen vorbereitet ward, unterlag schon nach Jahresfrist, am 14. März 1851, in Ungurutua\*) und Overweg an den Usern des Tsad-Sees in Maduari am 20. September 1852. Diese drei Männer hatten sich in die Ausgabe getheilt. So wie der älteste derselben schon mit dem Norden der Wüste bekannt, so war es auch Dr. Varth durch seine Wanderungen durch das nordafrikanische Küstenland (1845–1847).

Während Nichardson die Leitung mit maßgebender Berücksichtigung der Ansichten seiner deutschen Begleiter übertragen war und er officiell die englische Regierung zu vertreten hatte, siel Barth, dem Sprachkundigen, die ethnographische Ausgabe zu; Overweg, als Geologe, war demsnach der Natursorscher der Gesellschaft und ihm flelen auch die astronomischen Beobachtungen und Ortsbestimmungen anheim. Allzubald mußten die eben so rastlosen wie kühnen Neisenden die Wucht ihrer Ausgabe einsehen. Nachdem Barth Adamaua und Bagirmi, beide zusammen Kanem und Musgu besucht, Overweg das Inselreich der Budduma im Tsadsee beschifft und fartographisch vermessen hatte, schrieb ersterer am 13. Juli 1852 nach London: "Was sind zweier Menschen Arbeiten für diese weite beschwerliche und unbekannte Welt!" Schon ward die Bedeutung des Unternehmens mit günstigeren Augen angesehen als im Ansang. Der Mangel genauerer Instrumente und die weitere Hüser sütze für astronomische Beobachtungen ward aufsallend. Die englische Regierung bevollmächtigte den bisher im Observatorium des Hern hind in London thätigen Eduard Bogel aus Leipzig, der eine schöne und zufunstreiche Stellung dem schweren Untersnehmen opserte, in Begleit von zwei Männern des englischen Genie Goops\*\*), die afrifanische

<sup>\*)</sup> Ein Ort, "wo viele Flußpferde" fich aufhalten.

<sup>\*\*)</sup> Aus etwa 130 Freiwilligen in England und Malta wurden Corporal Church und Pionnier Maguire gewählt. Beide hatten fich schnell zu richtigen meteorologischen Beobachtern eingeübt.

Commission im Sudan zu verstärken, indem fie dieselben aufs Freigebigste mit aftronomischen und phyfifalischen Instrumenten versah. Am 19. Februar 1853 reiste derselbe von London ab. Am selbigen Morgen traf die Nachricht von Dr. Overwegs Tode dort ein. Vogel richtete seinen Weg auf der bekannten Carawanenroute durch Fezzan und Bilma nach Aukaua. Die früheren hatten ihren Weg zwar auch über Murzuk genommen, zogen dann aber westlich nach Ghat und von dort durch das Gebirgsland von Air nach Suden. Es ift nothwendig, von den Erlebniffen und Beobachtungen derfelben im fublichen Theil der großen Bufte Giniges zu erwähnen. In Shat, dem zwischen zierlichen Dattelhainen gelegenen Buftenort, kamen unsere Reisenden mit den Herren der westlichen Sahara in unmittelbare Berührung. Sie nennen sich Imo-scharh (Singul: Amosscharh, Neutrum: Temasschirt, daber letteres Wort fur die Sprache der Tuarea gebräuchlich). Die Araber geben ihnen den Namen Tuareg, weil fie denfelben Berläugnung des Glaubens vorwerfen. Sie find mit ihren leichtfüßigen Kameelen (meharis) die Beherrscher der wichtigsten Straßen nach Central-Afrika und gutes Einvernehmen mit ihren Häuptlingen war von der größten Wichtigkeit. Es scheint aber, daß in Folge der Rathschläge des englischen Consuls in Murzuk, herrn Gagliuffi, dieses dort schon vernachlässigt ward und mit dazu half, die gefähr= liche Lage, in welche die Reisenden gerathen, wenn nicht zu veranlaffen, doch zu erschweren. Die Unterhandlungen mit dem Imo-scharh mußten in Ghat lange geführt werden, ohne einen befriedigenden Schluß, bindende Verpflichtungen der Häuptlinge zu erzwecken, während sie auf arabische Beise ihre Forderungen sehr hoch zu fteigern wußten und ftarke Vorausbezahlung erpreßten.

Ein Schut mard aber gewährt, doch nur fo weit, als bis an die Grangen von Mir. In der Wüste werden eigenthümlich schnell die Neuigkeiten von Mund zu Mund verbreitet; es bekamen also die westlich der Strage berumziehenden nomadischen Stämme Nachricht von der Rarawane der Christen. Dieses brachte vom 18. bis 26. August 1850 die schwierige Lage. Gine erste feindliche Bewegung gegen dieselben war am 23. August. Das Zusammenhalten ihrer Leute war anfänglich da, bald aber erklärte der Feind, er wolle es nur mit den Christen zu thun haben und fomit kam Spaltung in die Gesellschaft, aus der nur Wenige treu an unsern Reisenden hielten. Unruhige Nächte, viel Bulverdampf und doch feine Berwundeten, brachte die Aufregung, dafür destomehr Lösegeld und Verminderung der Waaren = Vorrathe auf eine forgenerweckende Weise. Diese Begebenheit fand beim Eintritt in das Gebirgsland Air statt, dort wo die Karawane kaum den ersten bewohnten Ort verlaffen hatte. Durch Boten an den Sultan des Landes erlangte man neue Bedeckung. Wiewohl der 78 Jahre alte Annur nicht ungeneigt war, sie in seinem damas ligen Aufenthaltsorte Tintellust auszunehmen, so geschah auch dieses nicht ohne schwere Geschenke und eine täglich fich wiederholende Bettelei mahrend des langen Aufenthaltes in der Rabe des Häuptlings, mit dem fich nach und nach ein vertrauliches Berhältniß anknupfte, ohne daß der karge Mann sich je so weit herbeiließ, auf das viele Empfangene und Geforderte ein Gegengeschenk von Werth zu machen. Vom 3. September bis 9. November blieben Richardson und Overweg

unausgesetzt dort. Barth machte inzwischen während dem Monat Detober einen Ausflug nach Agades, der Hauptstadt des Landes, einst in Blüthe und großer Marktort, jest im Verfall.

Das Land Air ist eine hochgelegene Gegend und, wie Barth urtheilt, für Europäer klimatisch sehr gesund, Agades zumal behufs Anknüpsen von Handelsverbindungen höchst günstig gelegen. Auch Tintellust's gesunde Lage wirkte wohlthätig auf die Reisenden. Sie bedurften der Stärkung; denn kaum war die Aufregung, Folge der Nachstellungen, vorüber, mußten sie am 1. September die erste Ersahrung mit tropischen Regengüssen machen, welche den Wadi, in welchem sie ihre Zelte aufgeschlagen hatten, in wenigen Stunden aus einer trockenen gen Nord abkallenden Rinne zum Bette eines Stromes verwandelten, der entwurzelte Bäume mit sich forttrieb und die Reisenden selber in Gesahr setze. Glücklich war es, daß eine von Annur ausgesandte Escorte auf dem entzgegengesetzen Ufer sich zeigte und somit den Trost sicheren Geleites der ebenso ermüdeten wie durchnäßten Rarawane gewährte. Eine wirkliche Stärkung; denn es sehlte nicht an boshafter Schadenfreude unter einigen der Begleiter unserer Europäer, welche, ehe noch die zur Beschüßung entgegensommenden Leute erkannt waren, dieselben als abermalige Störefriede ankündigten.

Allmälig kam der Zug von Norden her durch die vorherrschend sandige Wüste, er überschritt das Hochplateau, die Hammada, wo über eirea 2 Breitengrade und eine mittlere Höhe von 1400 Fuß fast alles thierische und Pflanzenleben erstorben scheint. Bom südlichen Rand des Plateau (28° 30' NB) gings auf und ab bis in die Einsenkung der Dase von Murzuk (26°). Bon da war die Richtung durchaus West, durch bald in gewaltigen Bergen ansteigendes Terrain. Dort beginnt die steinige Wüste, die sandige hat ein Ende. Beide aber haben das gemein von Zeit zu Zeit, wie es die Einsandungen des Bodens veranlassen, mit Gras bewachsenen Stellen oder bloßen Wassergruben besprenkelt zu sein. Eine absolute Sandsläche würde von vornherein alles Vorzdringen unmöglich machen und es ist schlimm genug, wenn es so aussieht wie Vogel an Nitter Bunsen vom Charakter des Tibbulandes schreiben konnte: "auf 600 englische Meilen auch nicht die geringste Spur von Vegetation, nichts als Sand und schwarze Steinselsen."

Ungeachtet bloß lokaler Begetationsbekleidung in tiefen Thaleinschnitten und Seitenklüften, so kündigt sich durch die bergigen Wüsten in den Pklanzensormen schon Sudanleben an. Wie die Rarawanen den Airbergen sich näherten, zeigten sich Gruppen schöner Bäume, doch voraus der charakteristische Baum der Büste, die Talha (mimosa ferruginea), schon von ungeheurer Größe etwas südlich von 20° N. Noch ein Grad südlicher trat die Dumpalme auf. — Im Thal von Tintellust fand sich reichlich Weide für eine zahlreiche Heerde. Es ist auch dort, wo Annur während unserer Wintertage seine Saison hält. Dieser Häuptling wollte die Reisenden nicht nach Süden ziehen lassen, bis er selber die jährliche Salzkarawane ansühren würde. Dieses geschah aber erst am 12. December 1850. — Zwei Wochen später hatten sie das Gebirgsland Air hinter sich. Ein merkwürdiger Fleck, wo auf einer Unterlage von mehr als 1000 Fuß — das Plateau von Agades schätzt Barth auf eine mittlere Höhe von 2500' — sich im Norden Bergmassen bis

gegen 6000' und im Guden bis gegen 5000' erheben. Sudlich davon führte der Weg von 170 15' N. bis 150 45' N. über das unbewohnte mafferlose Wuftenplateau Abadarjen, der Beimath von Giraffen, wilden Ochsen und Straußen, welch lettere wenig Scheu vor der Karawane zeigten. Schneidende Ralte mar in den letten Tagen des alten Jahres auszustehen. Nachdem die Weides grunde der Nomaden der Tagama einen halben Grad weiter durchschritten waren, zeigte fich die an mittelmäßigen Pferden, aber schönen Rindern und Schafen reiche Landschaft Damergu und die ersten Kornfelder. Dort regte sich der Handelsgeist der Einwohner und jene Leichtfertias keit, die wir aus den Pilgerstationen Arabiens kennen. Damergu ist die Kornkammer von Air (Asben). Die angesehenen Asbenaua hielten dort den größten Theil ihrer Sclaven zum Bestellen der Kelder. Es war also hier wieder Aufenthalt von einigen Tagen, denn Annur hatte sich vorzusehen. Die ganze Rafla — aus eirea 1500 Lastthieren, Kameelen und Efeln bestehend — mußte fich überdas mit Getreideförnern versehen, welche sie zum Austausch des Salzes mit den Tibbus bedurften. In Taghelel, einem Dorfe Damergu's, trennten fich Barth und Overweg von Richardson (10. Januar 1851). Die beiden Deutschen setzten nur wenige Tage ihren Weg gemeinschaftlich fort und trennten sich ebenfalls am 14. Januar beim Dorfe Tschirak. Der Englander folgte Annurs Bug bis Sin der, wo fich diefer, Geschäfte halber, aufzuhalten hatte und fein eigen Dorf und Saushaltung besaß. Richardson fühlte fich in Bornu gefichert, denn Sinder ift die am meisten nach Nord = West vorgeschobene Proving dieses Reiches; auch waren die Leute Annurs und er felber so gefügig geworden, wie er die Tuareg nur in Murzuk gesehen. Nur zwischen diesen Bunkten und vorzüglich der Gegend westlich von der direkten Straße nach Sinder fühlen fich diefe Sohne der Bufte recht zu Saufe und find dort übermuthig und gewaltthätig wie in mittelalterlichen Tagen jene Raubritter in Europa, welche von sicheren und wohlgelegenen Festen die Züge der Raufleute festnahmen, um ihnen Tribut abzuverlangen. Der Entfernung wegen und in Rücksicht auf die Stimmung des Statthalters Sultan Ibrahim von Sinder fand es der Scheich von Bornu angemessen, einen besonderen Residenten in Sinder zu halten in der Person des Scherif=e=Kaffi, deffen Begegnung auf Richardson bedeutenden Eindruck machte, weil er einen Mann vor sich sah mit ganz europäischen Zügen und einer weißen Haut, wie damals der Reisende keine hellere hatte; auch die gewandte Beise des Benehmens war ungewohnt.

Der Scherif, aus Marokko gebürtig, hatte unter Abd-el-Rader in Algerien gegen die Franzosen gedient; von diesen gefangen genommen und später frei gegeben, kand er am Hof von Aukaua Bertrauen und in Sinder einen politischen Wirkungskreiß, demzufolge sein Einkluß groß war und dort kaum etwaß zu erlangen war als durch ihn. Der Sultan, d. h. Statthalter, war damals ein Mann von 50 Jahren, Neger, aber voll Humor und guter Laune, früher Haußsclave des Herrschers von Bornu und schon lange Jahre in dieser hohen Stellung, in der er mit Energie und rücksichtslosem Hinrichten sich bekestigte. An dessen Hof sah Richardson zum ersten Male die wegwerfende Sudandemuth des Geringen einem Großen gegenüber im Niederfallen und Staub

aufs eigene Saupt ftreuen. Der offizielle Dolmetscher an jenem Sofe, ber "fleine Scherif," war, obwohl Schwarzer, mit den Sitten der Nordkufte bekannt; derselbe hatte als Matrose die Südfüste Europas gesehen und galt somit ebenfalls als Civilisirter und war Mittelsperson zwischen dem herrscher und dem Gafte. Als solcher ward der Englander empfangen und ichon waren von Aufaua aus zehn Kameele zu seinen Diensten in Sinder eingetroffen. In dieser Stadt von wohl zwanzig taufend Einwohnern\*) war damals, der Salzkarawane wegen und in Kolge einer Razzia des Statthalters, viel Leben und Bewegung; großer Markt zweimal der Boche. Ueberall wo der Reisende hinkam, vom Eintritt bis zum Weggeben und später nirgend in Bornu, borte er den geringschätzenden Nachruf "Rafer" (Ungläubiger). Die Aussichten auf eine glückliche Fortsetzung der Reife, Schut und Anerkennung von Personen und Eigenthum (vermöge der dargebrachten und verheißenen Geschenke), einer Art Gliederung, die einer Regierung gleich, das Alles gab Richardson neuen Muth und schöne Hoffnungen. Er war aber schon gefährlich angegriffen, als er eines falten Morgens (110 R.) Sin der verließ. Gine ftellenweise befannte Gegend, ichone Fluren, weidendes Bieh, große Bäume und eine zierliche Abwechslung der Landschaft, auch felfige Gegenden und Granitblode ließen ihn den gefährlichen Gesundheitszustand vergeffen. Gute Aufnahme in den Quartieren waren für ihn allabendlich bereit. Er fette sein Tagebuch, welches mit wenigen Aenderungen schon 1853 in London erschien, bis zum 21. Februar 1851 fort. Noch zwei Tagereisen muß er wohl weiter gekommen sein, als er am Morgen des 29. in N'gurutua ftarb. Dr. Barth, der auf seinem Wege zwischen Rukaua und Kano rasch Kunde von dem Tode seines Reisegefährten "Dakub" erhalten hatte, lenkte seinen Weg von der eingeschlagenen Richtung etwas nördlich und fam den 27. März zur Grabesstätte, die er in geeigneter Beise ausgestattet und paffend umgäunt fand. Die Anwohner hatten lebhafte Theilnahme am Greigniffe genommen, da fie tiefe Achtung vor Christen begen.

Rehren wir nun zurück zu dem Dorfe Tschirak. Von dort wendete Overweg seine Schritte direkt nach Westen zu den unabhängigen Stämmen von Guber und Mariadi. Er sand aussgezeichnete Aufnahme und Vertrauen, besonders von Seite der Augenkranken, da er auch hier wieder Medizin trieb, wie während seines Ausenthaltes in Tintellust. Dort hatte er die Hausssprachen sprache sich eigen gemacht, darum konnte er mit den Leuten in Guber leicht verkehren. Zwei Monate blieb er bei denselben, wendete sich darauf nach Sinder und dort südlich, in welcher Richtung er Maschena erreichte, dann aber wieder östlich in die Richtung von Barth (Abdselskerim) einbog. Beide trasen in Kukaua Ansang Mai 1851 zusammen. Alle Reisenden loben die schöne und fruchtbare Gegend des östlichen Hausssprachen Baumwolle, Indigo, Korn (Regerhirse), sogar das Zuckerrohr wächst; nicht minder loben sie die ausgeweckten Haussaua, die ihre Sprache

<sup>\*)</sup> In welcher zwar bei Tage bie Geier, bei Nacht bie Schakale tas Amt ber Strafenreiniger verfahen.

mit besonderer Eleganz zu sprechen bemüht sind und in derselben einen Neichthum von Redenssarten über die eigenthümlichen Manieren des Rindes besitzen, sowie gefällige Ausdrücke für freundsliches und fröhliches Grüßen.\*) Witz und Krämergeist ist diesem Volke eigen.

Richt mehr das Gleiche, sobald man das Land Bornu betreten hat. Rein Grugender mehr auf der Strafe, beim weiblichen Geschlecht breite, oft häßliche Gesichtsformen, schwerfälligen Rorperbau, nicht mehr jene regelmäßigen angenehmen Buge. Beiter, feurig ift ber Sauffaua, gedrückt von derbem Anochenbau der Kanori (Einwohner des Landes von Bornu). Auch ihre Sprachen find wefentlich verschieden. Bahrend in der Haussa-Sprache die Besitzsplbe am Anfange des Wortes steht, folgt dieselbe in der Kanori-Sprache am Ende des Wortes. Amtmann oder Bewohner oder Herr heißt in jener: maigari, in dieser billama. In allen Central-Afrikanischen Sprachen lauten indessen die Buchstaben b p, f ph gleich. — Die Umgebung der Stadt Kuka oder Kukaua (Ruka=Affenbrodbaum) ist weithin baumlos, zum Getreidebau tauglich und erscheint in der heißen Jahreszeit wie eine durre Dede. Gelbst im Umkreis mehrerer Meilen findet fich fein Stamm von Adansonia, nach welchem der Ort benannt ift. Barth fand die Annäherung an Rufaua am 2. April 1851 "dufter und einformig." Der lebhafte Bogel schrieb im Januar 1854: "Die Gegend hier ist über alle Begriffe entsehlich, nichts als die ungraciöse Aselepias gigantea, die Wälder bestehen meist aus Afazien, kein Baum oder Strauch ift ohne Dornen." Eine der ersten Schwierigkeiten, welche Dr. Barth zu beseitigen hatte, war die Herausgabe von Nichardsons Nachlaß. Bon N'gurutua zog deffen Dienerschaft dorthin und der Scheich legte Sand auf Alles. - Das war schwer, wiewohl Barth im Namen der englischen Regierung seine Anforderungen stellte. Die verfügbaren Baaren zu Geschenken wurden ja in den Enapäffen von Air fehr verringert. Nun machte das Gefolge des Berftorbenen bedeutende Lohnforderungen. Abdsel-Kerims Erscheinen vor dem Palaste des Fürsten war allerdings unangemeldet und feck, wie es die Situation verlangte, aber doch nicht unerwartet. Auf dem Thron von Bornu faß nun der älteste Sohn von Mahomed el Kanemi, Scheich 'Omer, ein Mann, damals 36 Jahre alt, wohlwollend, aufgeweckt, aber ohne die Energie des Vaters, welcher, so lange er lebte, die Scheingröße der letten Spröglinge der von ihm verdrängten Familie der Sfaefua in einem von ihm absichtlich erhöhten äußeren Glanze bestehen ließ, wiewohl er gleichzeitig den Titel von Scheich fich beilegte. Omar, nach dem Willen seines Baters dessen Nachfolger, machte der bisherigen Dynastie, welche seit dem 9. Jahrhundert unserer Zeitrechnung das Geschick von Bornu in den Händen hatte, ein Ende (1835). Allein auch Omar überließ die Hauptsorge der Regierung, seinem Bezir Sadj Beschir. Dieser, ein religiöser Moslim, beherrschte gewissermaßen den Scheich, wünschte sehr den Handel mit Europäern, bewunderte dieselben, nur konnte er nicht begreifen, wie sie berauschende Getränke genießen mochten. Er begriff sogar bis auf einen gewissen

<sup>\*) 3.</sup> B.: Wie geht's? Ich hoffe Du bift wohl. Wie haft Du bie hipe bes Tages ertragen?

Grad das wissenschaftliche Interesse der Reisenden und wollte nicht verhindern, daß die heilige Schrift ins Land gebracht und verschenkt wurde. Aber verkaufen folle man fie nicht durfen, noch geistige Getrante. In seinen politischen Entwurfen ging der Begir so weit, zu wunschen: es möchte die Turfei ihre Grengen über Reggan füdlich bis Bornu erweitern, um dadurch fein Land nach Often bin gegen die Ginfalle der Tuareg durch die Berbundeten schützen zu laffen und um zugleich einen Stütpunkt zu finden gegen die ftets wachsende Macht der Fullah, neben welcher erft in zweiter Linie das Reich von Bornu in Sudan gelten konnte. Bahrend der glangenden Beit der Sfaefua, unter dem großen Könige Edriß Alaoma (1571 – 1603), erstreckte sich Bornu im Westen gegen Sofota, im Often bis an Badai. Seute (d. h. gur Zeit des Dr. Barth) hat die Fulbe-Macht die Proving Haussa jum größten Theil in Besitz und ihr fallen die Bortheile zu, welche der ausgedehnte Handel von Mittel=Sudan bringt. Das Alles fah der Scheich wie der Bezir wohl ein und ihre Theilnahme ward gefesselt durch Barths Andeutungen über die Wichtigkeit einer Sandelsstraße von Guden ber, welche möglicher Beise größtentheils zu Baffer betrieben werden könnte. Mittlerweile fand fich der Lettere bereit, Abdel-Kerim's ökonomische Berlegenheit durch ein Darlehen \*) zu beben, auch ließ er für den Gast eine geräumige Wohnung einrichten, das englische Saus oder fato inglisbe, worin später Dr. Bogel ebenfalls gewohnt bat. Rasch war Barth in die neuen Berhältniffe hineingelebt, blieb in fast täglichem Berfehr, bald mit bem Bezir, bald mit dem Scheif, welche Beide die Geschenke mohlwollend bei offiziellem Empfang entgegengenommen hatten.

Bon diesem Standpunkte aus machten die beiden Deutschen zusammen und einzeln Reisen. Die Umgebung des Tsabsees wollten sie rundum kennen lernen. Sie überschritten deshalb den Komadugu nahe seiner Mündung im Norden des Secs, kamen nach Kanem, dem gegenwärtigen Grenzgebiete zwischen Wada" und Bornu, wo der Schutz dieser Macht aushört. Bordringen nach der Oftseite und um die Südbucht des Wasserbeckens war deshalb zu gefährlich; Rücksehr auf demselben Weg das einzig Mögliche. Gegenseitig anerkannte Grenzen haben jene Sudansstaaten nicht, sondern sind getrennt durch einen mehr oder weniger breiten Streisen Landes, worauf die gegenseitigen Feindseligkeiten stattsinden zum Jammer der Einwohner. Doch leichter Sinn macht diesen Leuten Verheerung und Sclaverei auf eine Weise erträglich, welche über europäische Begriffe hinausgeht. Durch seine Neise nach Baghirmi lernte Barth den südlichen Zusluß des Tsabsees, den Schari und seinen bedeutenden Arm, den Komadugu von Logone kennen. An den Ufern des

<sup>\*)</sup> In Fezzan zahlbaren Thalern zu 1000 Aungona (Kanri in Hauffa auch in Europa ber mersfantilische Name für die Muschel cyprea moneta) gerechnet. In Kano, dem Geldmarkte des Südan, ift der gewöhnliche Cours des spanischen Thalers 2500 Kauri. In Bornu zieht man, ungeachtet geringeren Metall : Werthes, den österreichischen Thaler vor. Im Uebrigen besteht für dieses Land die Geldwährung in Baumwollstreisen "gabaga" (1 Hand breit, 1 Borderam lang).

Schari mußte er lange harren, um in die Sauptstadt dieses Reiches eingelaffen zu werden; letteres geschah erft, nachdem er den mißtrauischen Charafter der dortigen Regierung, für einige Stunden mit Retten belaftet, erfahren hatte. Baghirmi, nicht felbst ftart genug fich zu halten, muß nach Wadai Tribut gablen und den Gerricher von Bornu durch jährliche Geschenke begütigen. Immerhin war diese Reise von Anfang März bis Ende August für den Reisenden in vielfacher Beziehung von reichem Erfolg, besonders in ethnographischen und historischen Resultaten. Als Barth in Rufaua zuruck mar, fand er Berichte aus Europa, Reisemittel und die offizielle Ernennung der englischen Regierung (fignirt durch Lord Palmerston) als Haupt der Expedition mit völliger Freibeit behufs geeigneter Schritte zu weiteren Entdeckungen, jedoch mit einer Andeutung für Zweckmäßigkeit einer Reise nach Timbuktu. Leider aber sollte er nun bald gang allein fteben. Overweg ftarb an dem Ufer des Sees, deffen Inselwelt er mit dem aus Europa gebrachten Boote beichifft, vermeffen und die heidnischen unabhängigen Ginwohner, die Budduma, kennen gelernt hatte. Als Barth am Morgen des 20. September 1852 nach Maduari fam, trat ibm der Bruder des Dorfvorstehers weinend entgegen: Tabib sei todt, sie Alle werden ihn nie vergeffen. Overweg war mehr als Barth, wie diefer felber fagt, bei den Eingebornen populär; nie ist er gefund gewesen, so lange er im Sudan war und seine Kräfte find durch's Fieber allmälig aufgezehrt worden. Intereffant ift es, die Driginalnotizen seiner Beobachtungen durchzusehen; nach und nach find selbige undeutlicher geschrieben und zuletzt kaum lesbar. Dverwegs lette Reise war an die Südwestgrenze in das reiche Land von Gujeba und die Gebirge von Baber und Marghi.

Die wichtigste Reise von Kufaua aus war die von Dr. Barth, die er schon im Jahre 1851 vom Mai bis Juli ausführte, nach Süden zu in der Richtung, wo er nach Ueberschreitung der Grenze von Bornu gen Dft das hohe Mandara : Gebirge und den Berg Mindif annähernd in der Lage bestimmen konnte und zugleich das interessante Land der Marghi quer durchschritt, dessen Oftsaum Overweg ein halbes Jahr später besucht hatte. Barth war auf dieser Reise so glücklich jenen Strom zu überschreiten, über den er manigfaltige Erkundigungen eingezogen hatte und der, aller Wahrscheinlichkeit nach, feine andere Wafferader fein konnte als jener große Seitenarm des Kuorra (Niger), deffen unterfte Ufer Allen und Oldfield schon im Jahre 1833 auf fast 11/2 Breite-Grade nach Diten beschifft hatten; dieselben nannten ihn Tschadda. Barth fand ihn unter dem Namen Benue und glücklicher Weise dort, wo ihm der eiliger strömende Faro zufließt. Ueber beide Ströme fette er am 18., dann wieder am 27. Juli auf dem Rudwege. Die Breite von jenem schätzte er auf 1200, diejenige von diesem auf 900 Schritte, die Höhe über Meer bei 800 Kuft. - Während der furzen Zeit von neun Tagen stieg der Benue einige Fuß. Der höchste Wasserstand sollte aber noch 30 bis 50 Fuß zunehmen und 40 Tage dauern (20. August bis Ende September). Im Ueberschwemmungsbereich waren Sumpfpflanzen, aber außerhalb des selben eine Barkahnliche Landschaft. Der Baobab ift Bertreter bortiger Flora, Reisbau derjenige

der Cultur. Alles ift auf Sclaverei eingerichtet. In der Hauptstadt Dola, der Proving Adamaua, fand Barth feinen Erfolg. Sein Begleiter war eine politische Berfon von Bornu. mit deffen Herrscher der Statthalter Dola's über das zwischen ihnen liegende Marghiland im Streite lag. Dieses, weil Seiden beherbergend, wollte von beiden erobert oder vielmehr als Sclavenjagdrevier ausschließlich betrieben werden. Es galt also die Zurudweisung nicht dem Europäer, sondern dem Kanori-Amtmann. Genug aber hatte unser Reisende gesehen, um wieder in Rufaua zurud einen neuen maßgebenden Bericht nach London zu fenden. Dieser hatte die Folge der Aussendung der Pleiade (das erfte Schraubenschiff für ähnliche Zwecke) ben 20. Mai 1854 von Liverpool nach dem Riger und der Aufnahme des Benue unter dem ausgezeichneten M. D. Baifie, der als Capitain und Argt fein Schiff ohne Berluft eines Menschenlebens Mitte Februar nach England zuruckführte. Die Ueberraschung der anwohnenden Bevölkerung des Benue über die Erscheinung des Dampfers war groß, die Bereitwilligkeit zu Sandelsverbindungen nicht geringer. Hugeachtet einiger belebter Marktorte hatten die Leute auf Export - Sandel fich nicht versehen und als merkantile Fahrt war die der Pleiade unergiebig. Die wichtigen Folgen können nicht ausbleiben. Die Bevölferung am Sudufer schien zum bleibenden Berkehr fehr geneigt. Die Eingebornen auf der Rordfeite waren es auch, aber die verheerenden Buge der Fullah halten jene weiten Gebiete in steter Unsicherheit und Furcht; es war darum auch fur paffend gehalten, die Dan Spring (Morgenröthe) als Nachfolgerin der Bleiade im Jahre 1857 nach dem mittleren Niger (Djoliba) hinaufzusenden. Die dortigen Berhältniffe, welche an den Benue zurückwirken, werden durch Barths Reise nach Timbuktu anschaulich.

Der Tod des letzten Gefährten ereignete sich in dem Momente, wo die Aussichten der Mission sich günstiger gestalteten. Die Aufforderung Lord Balmerstons, die Länder zu bereisen, welche durch den mittleren Lauf des Niger ein besonderes Interesse hatten, kam höchst erwünscht. Es lag ein bestimmter Zweck vor und dazu das Anregende, jener geheimnisvollen Stadt selber ansichtig zu werden, welche ihre Ausdehnung, ihr Handel und ihre Schrecken, durch immer noch ungenügende Erzählungen höchst anziehend machten. Es war bei dieser Absicht nicht ganz leicht, von seinen bisherigen Freunden und Beschüßern in Bornu in gutem Bernehmen wegzusommen. Der Neisende bezweckte, nach deren Auffassung, ins Lager des Feindes überzugehen. Deshalb hatte er eine Brivat-Abschieds-Audienz beim Scheich, welcher einzig der Bezir beiwehnte. Da gelang es, diesselben zu überzeugen, daß, wenn es den Engländern gelänge, die großen Wasserstraßen zu fried-lichem Berkehr zu öffnen, sie selber den größten Bortheil daraus ziehen würden. Barth sollte thnen versprechen, nach seiner Nücksunst von Timbustu in Bornu zu bleiben. Statt dessen machte er ihnen Hossmung, daß ein englischer Consul in Kukaua residiren sollte. Aber auch dieses Project ward durch die bald darauf ersolgende Revolution Abdzed-Anhma's vereitelt.

Immerhin blieb es ein Wagniß, nach Westen vorzudringen. Die Straße nach Sokoto war durch Arieg gefährlich. Die verfügbaren materiellen Hulfsmittel, ungeachtet der Zusendung, die

Barth nach seiner Rückfunft aus Baghirmi vorfand, schon sehr reducirt. Eine Partie Waaren und neue Instrumente sollte er in Sinder erhalten; denn einmal diesen Ort im Rücken, war an weitere Zusendungen nicht zu denken. Die Stimmung der fanatischen Fulbe war mit in Anschlag zu bringen und der gepriesene Scheich el Bakay in Timbuktu nur nach Hörensagen ein edler Mann.

Richt blos die Stellung zu den Gewalthabern in Bornu hatte des Reifenden Aufenthalt in Aufaua wichtig gemacht. Es hielten fich damals mehrere bedeutende Berfönlichfeiten daselbst auf, die als erfahrne Reisende, als Gelehrte und auch um ihrer Nationalität willen zu intereffanten Unterhaltungen beitrugen. So erfuhr Barth durch einen derfelben von dem Manuscript der Bornu = Geschichte, von dem er in seinem zweiten Bande einen dronologischen Auszug gibt. Darum fah er häufig einen einflufreichen und gewandten, aber ehrlosen Hofmann der früheren Donaftie, dem es eben gelungen zwei schöne Töchter, die eine an den Begir, die andere an deffen Todfeind Ab-e-Rahman (Bruder des Scheich) zu verheirathen. Ferner fanden sich in seiner Gefellichaft ein, ein junger edler und ftolzer Fulbe und ein in der Geographie Afrikas bewanderter Araber. Durch beider Ansprüche auf die Borzüglichkeit der eigenen Nationalität, erfuhr der Doctor fehr viel, wichtig zumal für die nun zur Reife gekommenen Reifeplane: da gerade aus entgegengesetten und mit Gifer vertheidigten Ansichten für den dritten das Urtheil geschärft ward. Er hörte in friedlicher Unterhaltung die Gegenfätze beider Nationen verfechten, die vom Senegal bis Timbuktu im gegenwärtigen Kriege fich geltend machen. Nach dem Berlangen des Bezir follte Barth die große Sandelsstadt Rano auf seinem Wege nach dem Westen meiden. Er durfte kein Aufsehen erregen bei dem großen Zusammenfluß von Menschen in jener Kulbe=Stadt. Es hatte das Ereigniß in den Bergen von Air bereits größeres Aufsehen im Sudan erregt, als die Belagerung Sebastopols damals in Europa. Ueberall fprach man von der englischen Mission. Aber gerade diefes verlangte von den Reifenden außerste Umficht und fluges Benehmen, um gute Aufnahme in Sofoto nicht zu verscherzen.

Am 25. November 1852 verließ er die Stadt Aufaua. Ein erprobter Diener, Mahomed der Gatroner, den er mit dem Nachlaß von Nichardson heimgeschickt hatte, war wenige Tage zuvor eingetrossen. Dieser war Barths Leibdiener, den er nebst einem zweiten beritten machte; dann waren noch drei andere Bedienstete, von denen ihm zwei freigelassene Sclaven bis nach Europa gefolgt sind\*). Dazu 200 Thaler, 4 Pferde und 4 Kameele. Nach Karawanen Art hielt er für den Abend in geringer Entsernung von der Stadt. Es folgte die kälteste Nacht (4° R. bei Sonnenausgang). Auf der Nichtung nach Sinder setzte er über den Komadugu, dessen trockenes

<sup>\*)</sup> Beide waren burch Dr. Overweg in Freiheit gesetzt. Der eine, A'bbega, ein Marghi, ist am 24. November 1857 mit dem englischen Postdampfer nach Yoruba abgegangen. Der andere, Dyrregu, ein Haussa, blieb unter Leitung des Missionärs Schön in Gotha.

Bette er auf seinem Beimweg von N'gurutua nach Kuka den 27. März 1851 kennen lernte. Am 2. December 1852 hatte derselbe eine Breite von 180 bis 200 Schritten, in der Strömung 15 Kuß tief bei einer Schnelligkeit von 3 engl. Meilen in der Stunde. Dort berum breitete fich einst der Garten von Bornu aus und unweit der Fähre lagen die Ruinen von Ghafer Eggomo dem einstigen Birni oder der Hauptstadt Bornu's, die, wie Denham fagt, früher eine Einwohnerzahl von 200,000 gehabt haben foll. Aus den gebrannten Backfteinen der größern ehemaligen Gebäude darf man auf höhere Bildung und Gesittung schließen, als die in gegenwärtiger Hauptstadt vorhandene, wo alle größern Gebäude mit sonnegebranntem Thon aufgeführt find. Nicht nur die Bauweise war in gewissem Sinne großartig, sondern der unweit von Birmi gelegene See von Muggobi galt als eine der größten Zierden der Glangperiode der Sfaefua (16. Jahrhundert). In jener Gegend ist zugleich auf eine Eigenthümlichkeit der Bodengestaltung hinzuweisen. Noch ebe der Reisende auf jenem historisch merkwürdigen Bunkte eingetroffen, nahmen die Bäume allmälig einen reicheren Charafter an und damit zeigte fich Wohlhabenheit und Behaglichkeit der Bewohner. Zugleich führte der Weg auf wiederholtem Absteig über sandige Sügelrucken der Scheidemand des Tfad und des Romadugu, welche den Strom nach Nordoften drängend, der Bermuthung Naum gibt, daß in früheren Zeiten bis dorthin eine Ausweitung des Tfadfees gegen zwei Breitegrade nach Westen zu stattgefunden, was um so mehr anzunehmen ist, als der Tsad mehr den Charafter einer Lagune hat, während der Regenzeit meilenweit seine Ufer ausbreitet, dadurch im Jahr 1854 am Nordufer das Dorf Naggimi überschwemmte und wenig südlich von Aufaua die größte Stadt von Bornu, Ngornu, im gleichen Jahre fast ganz zerstörte. Nach diesem Mucklief auf die große Depression, deren Wasserspiegel nicht volle 800 Fuß über Meer liegt, wenden wir unfere Aufmerkfamkeit ftetig gegen Westen, um über Land und Leute zu berichten, die gegen das Flußgebiet des Niger hinliegen, von woher die bleibende Verbindung zwischen Europa und dem Innern Nord-Afrikas möglich gemacht werden wird.

In Sinder blieb Dr. Barth vom 25. December 1852 bis zum 30. Januar 1853. Es schien ihm, daß die Stadt, die außer einigen Farbtöpfen keine Industrie hat, an Handelsthätigkeit zuges nommen habe seit die Unsicherheit der directen Straße von Fezzan nach Bornu größer geworden. Immerhin ist diese Stadt für den Salzhandel im Innern und den Berkehr nach der Küste hin ein Thor des Sudans zu nennen. Unsere Reisenden hatten auch den alten Annur wieder getrossen. Die Begegnung war kalt aus guten Gründen. Handelsgeschäfte waren nun die Aufgabe des Europäers. Glücklicher Weise fand er in einer Zuckerkiste wohl versteckt tausend Thaler; die größere Sendung, die für ihn bestimmt war, kam aber wenige Tage nach seinem Weggehen von Sinder in die Hände des durch Richardson der Expedition besreundeten ScherifsesFass. Dieser jedoch, als Anhänger Scheich Omars, wurde in Folge der Novembers Nevolution 1854, auf ossener Straße erdolcht und dadurch war auch das Eigenthum des Europäers verloren. Etwas mehr als 2000 Thaler blieben als Reisemittel verfügbar. Dafür wurden 775000 Muscheln

(258 spanische Thaler) eingethan, auch rothe Tuch = Bernuse, weiße Turbane, Spiegel, Rasirmesser, Rosenkränze und andere Waaren, die bei der eben von der Küste eingetrossenen Kasla verhältniß= mäßig billig zu bekommen waren. Es ist zur Schäßung der Leistungen der Reisenden nothwendig, auf diese für's Fortkommen unerläßlichen Dinge ausmerksam zu machen. Sie sind um ihrer kleinen Werthsumme wegen, gegenüber den langen Reisen, von großem Belang.

Barth hatte Gile. Das ganze Grenzgebiet zwischen Bornu und dem Fulbe(Pullo)=Reich war unficher. Doch fam er glücklich über den gewellten Boden, aus dem von Zeit zu Zeit Granitblöcke hervortraten (3. Februar), nach Gafaua, einer Fulbe-Stadt, deren Thal und Umgebung ihm gerade zwei Jahre früher bekannt geworden. Auch jest wieder erschien der afrikanische Stuper, der Sferfi=n-Turaua\*) im allerbuntesten Anzuge und war wieder überfließend an gefälligen Ausdrücken in gewähltem Sauffa. Nachdem Barth den Geden durch Geschenke befriedigt hatte, blieb ihm noch die Zufriedenstellung von drei anderen angesehenen Leuten. Am folgenden Tage schon fruh ging's weiter auf bekannter Straße durch Wald, mit geladenem Gewehr in der Hand, nach Ratfena. Bis jum 21. Marz mußte er bort aushalten. Er vermehrte feinen Vorrath an Muscheln (bis auf 11/3 Million) und Waaren; unter diesen 75 Stuck Frauenkleider (Turkedis) u. a. drgl. Während dieser Zeit war der Krieg mit Gober ausgebrochen. Ungeachtet beide friegführende Heere im feindlichen Lager besoldete Spione hatten, wußte man in Katsena lange nicht, welche Nichtung die Goberaugarmee einschlage. Glüdlich für Barth traf es fich, daß der Ghaladima (erster Minister) von Sofoto fich auch in jener Stadt befand und nach der gleichen Richtung hinftrebte. Das war ein einfacher, geradfinniger Mann und konnte, indem er felber eine Coorte befehligte, Schut gewähren, der von dem gewissenlosen Statthalter von Katsena nie zu erhalten gewesen ware. Die Borzeichen der Regenzeit waren da. Der füdliche Simmel mit Wolfen umhängt, abendliche Ruhlung und Nachts Wetterleuchten. Die Gegend anfänglich gut bebaut mit Tabak und Baumwolle in ausgedehnten Feldern, auch Indigo und die füße Kartoffel waren zu sehen. Die Frucht der Tamarinde hatte schon in Sinder zu reisen begonnen; die Hadjilidj (der Araber, Addua der Haussa Balanites aegyptiacus) hatte Anfangs Marz angefangen, mit jungem Laub die Sprößlinge zu schmücken. Die Doroa-Parkia, in ganz Bornu vergeblich gesucht, war nun die Hauptvertreterin des Pflanzenreiches. Die aus dem Samen dieser Mimose bereiteten Ruchen (Dodoa), veranlaffen einen gewinnreichen Sandel bis Sofoto. Eben entfalteten fie im ichonften Burpur ihren Bluthenschmuck in lang herabhängenden Buscheln. Durch die Grenzlandschaft der fich besehdenden Seiden und Moslem war es nicht immer geheuer. Gin Gewaltsmarsch von mehr als 24 Stunden war zur Sicherheit erforderlich; er führte durch Fluren und länger durch dichten Wald wieder an bevölkerten Städten vou 5-6000 Seelen vorbei. Deren gewerbfleißige Einwohner waren rasch

soft a reference of the control of t

<sup>\*)</sup> Wörtlich: "Herr der Weißen;" ein Amt, welches oft in Sudan vorkommt und zur Aufgabe hat, ben Joll von den aus Norden kommenden Kaufleuten einzufordern.

dabei, Handel zu treiben. Im Lager unweit Wurno, der jegigen Hauptstadt vom öftlichen Fellatah- Reich (Sokoto), ward er beim Emir el Mumenin (Herren der Gläubigen) eingeführt und gnädig empfangen. Die Geschenke für Aliu, den Sohn Sultan Bellos, waren zu deffen Befriedigung gewählt, zumal ein Paar Pistolen, so daß die Gegengeschenke in reichlichen Lebensmitteln für Mann und Thier nie ausblieben. Die Unterhandlungen, betreffend die Beiterreise, waren schleppend. Aliu verbot dem Doctor nach Samd Alahi (der Residenz des machtigsten Statthalters im westlichen Fellani = Reich) zu ziehen, hingegen bewilligte er gern deffen Besuch in Timbuktu und ließ sich herbei, den Wortlaut eines Geleitsbriefes und des Vertrags mit England so lange zu andern, bis Barth für fich und spätere Reisende damit einverstanden war. Die Residenz Alius, einem Mann von viel Gutmuthigfeit, einiger Ginficht und größerer Indolenz, fand er nicht reinlich, auch zu deutliche Spuren des Berfalles der Pullo = Macht. In So fo to, der Stadt, welche dem öftlichen Reiche den Namen gibt, ward Barth von Modibo Ali, dem ältesten Gliede der Familie und Neffe des Reformators Dthman el Djihadi, gut empfangen. Er fand in ihm einen gemuthlichen Siebziger mit edlem Charafter, mit kleinen feinen Bugen, von mittlerem schmächtigen Buchs, so gang das Gepräge reinen Fulbe-Stammes\*). Die Stadt selber aber war von ihrer früheren Bedeutung zurückgegangen. Handwerker, Raufleute, Mäkler, behaupten in den Gewerken von Lederarbeiten (wie schon im 16. Jahrhundert) jest noch eine Art Monopol. Sier traf Barth auf einen alten Bekannten, Freund und Reisegefährten von Murguf, bis und durch die gefährlichen Arberge. Der "Aghedefische Fugger" Mohamed Boro war nicht nur in Air begütert, sondern besaß auch in Sofoto ein Saus und machte zwischen Ressan und dem Sudan große Sandelsgeschäfte. Er war ein fluger, gemäßigter Mann, der großen Einfluß auf politische, wie merkantile Angelegenheiten, auch in dieser Landschaft ausübte. Daß Conful Gagliufft die Bedeutung Boros zu gering angeschlagen, war mit ein Grund, daß die Kährlichkeiten vom 18 - 26. August 1850 fo ernst geworden. In Sofoto ware noch schwierigere Stellung dem nördlichen Raufmanne gegenüber für Barth geworden, wenn er nicht alle Behutsamkeit zu Rathe gezogen hätte, um von der auch für Sokoto wichtigen Flugverhindung durch den Niger nur das Erforderliche anzudeuten, was die Regierenden erfahren follten; schon in Wurno ward Aliu zweifelsohne durch diesen merkantilen Ginfluß gelähmt, unbedingt in der Europäer Ideen einzugehen. Dhne große Schwierigkeiten reiste Barth auf den nie von einem Guropäer betretenen Pfaden durch die eben nicht gang fichere Gegend, in neun Tagmarichen nach Ganbo, der Sauptstadt des westlichen Fulbereiches, deren Umgegend als Wiege desselben anzusehen ift. Es war die erste Zeit der Regen, Pflanzenwuchs eben beginnend, der Affenbrodbaum ganz vorberrichend, nebst ihm die Dum = und die Deleb Balme. Auch zeigten fich hier Bananen (feit Adamauah nicht wieder), Reisfelder und, wie es dem Fulbe gemäß ift, große Biebherden.

<sup>\*)</sup> Fulbe, Bullo, Beul, Fullah, Namen gleicher Bedeutung.

Der Fürst Chalilu, mehr Monch denn Herrscher, ließ den Europäer nicht in seine Näbe. Daher wurden diesem erpreste Geschenke von Mittelspersonen auferlegt, sollte er nach zweiwöchent= lichem Aufenthalte für sich den Ferman und für alle Engländer einen theilweise befriedigenden Freibrief erhalten. — Ungeachtet aller Strenge in Handhabung des Kuran, ist kein kriegerischer Geift im Bolfe, noch auch politische Regsamkeit, kein fröhliches Bolfsleben in Gaudo. Der Juni war da und mit demselben waren die ftarken Regenguffe gekommen. Die Zeit drängte, sollte der Reisende durch die wirren Zufluffe und Hinterwaffer des weiten Flufgebietes vom Niger bis Timbuftu gelangen. Da war nicht allein die Witterung, auch noch mit Gleichmuth die Plackereien eines Menschen zu ertragen, den er fich selber in Katsena aufgebürdet hatte. Sobald Ali el Ageren in Gaudo bemerkt, daß sein Prinzipal Schwierigkeiten ausgesetzt war und demselben die Alternative: Rückehr oder vorwärts mit Geschenk-Bermehrung gestellt war, sing auch er an, neue Forberungen zu ftellen. Dazu fam noch, daß ihm fein bestes, in Ratfena fur 60000 Rurdi gekauftes Rameel gefallen, und Ersatz nur durch viel hoheren Preis zu erhalten mar.\*) Wie ift aber die Existenz der Reisenden anders als dem Bild dortiger Gegend zu vergleichen? Zerstörung und wilder Sader dicht neben forgenlosem Leben in Fulle unter dem Laubzelt üppiger Bäume. Noch waren nicht die schwierigsten Partien zurückgelegt, aber eine neue Sorge gekommen. Der Fanatismus des jungern Islam ift groß; für den Chriften ward es lebensgefährlich, als folcher weiter zu erscheinen. Dazu kam, daß an dem Niger eine Sprachgrenze liegt, die auch für Barth ein Hemmriß, war. — Angelein gegenen gegenen der gegenen gegenen gegenen gegenen gegenen gegenen gegenen gegenen g

Der Inselstadt Ssai gegenüber sah er mit gehobenen Empfindungen den prachtvollen Strom\*\*) ruhig dahin gleitend. Viele Menschen harrten, um übergesetzt zu werden. Nach den gemachten Ersahrungen war die Sonrhay-Raçe die ungastfreundlichste in ganz Sudan; dennoch war der Empfang beim Statthalter befriedigend und es verstand auch dieser, dem Inhalte des Ferman ein Genüge zu thun. Nicht das Gewirre der Flüsse und Bäche allein, sondern ein neuer Begleiter ward zum Hemmniß im Vorrücken jenseits Ssay, für Barth eine neue Bekanntschaft, der Walater Ueled Ammer. Dies war ein Mensch von einnehmenden Manieren und geschickter Erzähler,

Tranks medicira naturalisti iki sear matuninga daker reladikati dan dangak

<sup>\*)</sup> Der Aufenthalt in dem duftern Gando war doch mit einem wichtigen Fund verbunden, auf welchen er in Sofoto aufmerkfam gemacht wurde: das Manuscript der Geschichte von Sonrhay, aus welchem in der Uebersetzung Auszüge in der deutschen morgenländischen Gesellschaft und in Barths Reisewerk erschienen sind.

<sup>\*\*)</sup> Berbername: Reghiren (Niger), d. h. Fluß, bei andern der große Strom: d. h. Dhioliba ober Yoliba ober Mayo (ver Fulbe), Cghirren (der Tuareg), I'ssa (Sonrhay) ober Kuara ober Bafi:nerna. Barth fand ihn im Juni 1853, 2000, im Juli 1854, 2400 Fuß breit. Sfai hatte damals circa 8000 Cinwohner. Sie ist als Marstylaß heute schon von Bedeutung; wird der Niger schiffbar, dann steigt sie zur bedeutendsten seiner Userstädte.

welcher Arabisch, Fulfulde, Sonrhan, Most und das Bambara fließend sprach, ebenso geläufig das Temaschirt. Er selber nannte sich Scheicho, obwohl er es nicht war; demaemäß fleidete er sich in schwarzer Tobe, schlang einen schwarzen Shawl um den Kopf und ging in feierlichen Schritten umber. Dieses Individuum erschien dem Doctor als erwunschter Begleiter, weil er sich auf das Studium der Sonrhapsprache nicht verlegen, sondern die Sprache des herrschenden Stammes, das Fulfulde fich zueigen machen mußte. Nach einigen Tagen verstanden fie fich vertragsmäßig; Barth gab Geschenke in schwarzen Kleidungsstücken, versprach Geld für Timbuktu und machte den Walater beritten in Dore, einem nicht unbedeutenden Marktplage. Dort war aber kein Fortkommen. Der Sohn A'mmers hatte seinen Kram noch nicht zu Ende und gab seinen Gefährten vor, daß die Lastthiere der Stärkung bedürften. Das theure Futter von Dore war so schlecht, daß die Thiere noch schlimmer d'ran waren beim Abgang als beim Kommen. Unser Reisender lernte mährend dieser Wartzeit die Sonrhapleute kennen, deren Hauptbeschäftigung Rauchen und Tanzen war. Die Anarchie der Gegend ließ so viel dem unterworfenen Stamme zu, ungeachtet des Berbotes ihrer rigorosen Herren. Weite Ueberschwemmungen veranlagten zu langen Umwegen. Sie gelangten einst an eine schwierige Stelle, wo Weg und Steg nicht mehr zu finden. Zwei Efelbirten waren in der Rabe; man frug nach der guten Richtung. Die Antwort war Allarm. Plöglich fürzten gegen 200 Bewaffnete hervor, schlankgewachsene Männer, nur ein zerlumptes Tuch um die Hüften und Speere zum Burf bereit. Rasch sprengte der Walater berbei, führte den Doctor als Scherif bei den Leuten ein und als Freund des Scheichs el Backan. Die Speere fentten fich, die Männer umdrängten das Pferd von Barth und er hatte jum Segen die Sand auf alle die schmutigen Ropfe zu legen. Das war ein Glud. Nur mit Gulfe diefer Gasbero, welche vom Markt in Aribinda beimkehrten, konnten fie über den Fluß Bugoma fegen. Kufftapfen von Clephanten waren häufig und ein schöner, für Schiffsbauholz geeigneter Baum (Marr oder Rai) zeigte fich rund um ein nabes Seebecken. Die Pferde litten fehr, nicht nur durch Muden, auch Blutegel hangten fich an; das Blut riefelte von ihren Beinen. Mitunter famen auch tröftliche Momente. Schöne Viehheerden und im Walde reichliches Araut; die Bornu-Pferde waren erfreut über die bekannte Sudan-Alette (Pennisetum distichum), welche fonst dem Reisenden zu großer Plage wird und die seit Sokoto nicht wieder bemerkt wurde. Alles Korn der Felder war Negerhirse (Pennisetum typhoideum). Schone Saaten zeigten fich und Frauen im Uebermaß von Schmud. Die Sonrhan liegen ihrem Sag gegen die Fulbe vollen Lauf im Gespräch. Uebersättigt war die Luft mit Feuchtigkeit. Der Baobab ftand Ende Juli in voller Blüthe. Starker Thau jeden Morgen.

Dieses waren Erscheinungen, welche die Ausmerksamkeit des Beobachters rege hielten. Da die Ueberschwemmung reiche Ernte versprach, waren die Bewohner darob entzückt. Doch auch zu dieser Jahreszeit gab es anderwärts Stellen, wo man nach Negen sich sehnte und Barths Fürssprache in Anspruch nahm. Noch trennten ihn die absonderlich gesormten Berge der Provinz

Sombori von der Rinne des Niger. Die Saat von Indischem und Negerforn war beinabe reif, aber in jener hügeligen Gegend traf er, wie früher, nur in Baghirmi die große Plage des Landmanns, den schwarzen Wurm (termes fatalis?), der ungeheuren Schaden in den Saaten anrichtete. Diese Ameisenart bildet in Mitte des Pfades lange ununterbrochene Reihen, welche in dichter Maffe gegen Often vorruckten. Der unebene Boden machte die Reisenden wegen Ueberfällen behutsam. Sanddunen zeigten fich und Afazien traten auf, bann famen wieder belebte, malerisch aussehende Sonrhandörfer, deren Architektur bemerkenswerth ift. Aehnlich mittelalter= lichen Städten zeigten jene afrikanischen Ringmauern Thurm und Graben. Dazu paßten die ferne sichtbaren Zacken der Hombori=Rette. Auch Hutten und Kornschober hatten völlig neue, aller Symmetrie baare Formen. Ein Bauftyl, der mit Ginführung des Islam dort berum Gingang gefunden. Bei dem vielen Neuen war die Begegnung mit Julbe-Reisenden darum erquicklich, weil fie nach Haussa: Weise mit "foso" gar wohlwollend grüßten. Der Weg führte unsere Karawane in das Lager eines Tuareg-Stammes und bald darauf in die Fulbe-Stadt Bambara, wo der Walater früher anfässig gewesen und nur durch Geschenke an Borgesetzte und Bekannte alten Groll pariren konnte. Dazu ward geschickt Barth in Mitleidenschaft gezogen. - Fünf Monate im Sahr ift ein Seitenarm des Riger bis zur Stadt schiffbar. Noch zwei Tagereisen zu Land und Barth war abermals des schönen, über tausend Schritte breiten Stromes in Ssaranamo anfichtia. Der Emir dieses Ortes, von fünftausend Seelen, steht direkt unter dem fanatischen Sultan von Hamd-Allahi. Das war lästig. Die Einwohner sind Julbe, besigen große Rindvieh= und Pferde= heerden, pflanzen Reis in großen Maffen. Er miethete ein Boot und Sonrhap-Schiffer, die mit 18 Auß langen Stangen den Kahn der Strömung (mittl. 2 englische Meilen per Stunde) entgegenschoben. Herrlich war die Nigerfahrt! Hohes Schilfrohr am Ufer, weiße Wasserlillen (Nymphæa Lotus) auf dem Wasser schwimmend, so auch zahlreiche Belikane und andere Wasser= vögel. In der Ferne Dumpalmen, dann wieder schwimmende Knaben, häufig sogar schwimmende Rinder, als wie wenn in diefem Sumpfland, welches in der Regel drei Regenfälle jährlich erfahren foll, Menschen und Bieh gleichviel zum Gehen und Schwimmen eingeübt wären. Aus dem Fluß angelte man einen großen Kisch (Gattung Cyprinus), der ein köstliches Mahl gewährte. Die Ruhe des stillen Fortgleitens am Tage, Nachts nicht große Plage von Mücken, des Morgens frische Lüfte, wie wohlthätig für den ermüdeten Reisenden! — Am 6. September war Kabara in Sicht. Nach der Ankunft ward Barth von Leuten der Stadt begrüßt. Ihm ward auf der Höhe des rundlichen Stadthugels eine Wohnung angewiesen. Es dauerte nicht lange, so nahm der Bruder El Backays, Ssidi Alauate, mit seinen Anhängern Besitz von der Terrasse des Hauses. Ssidi Alauate, der gerade keine Autorität in Kabara besaß und in's geheim von Dr. Barth erfahren, daß er ein Chrift sei, wollte nun wissen, warum er denn eines besonderen Schutzes des Sultans von Konftantinopel gewürdigt werde. Daß Barth nur einen Empfehlungsbrief vom Bascha in Tripoli und einen früher in Egypten gebrauchten Ferman vorzuweisen hatte,

verschlimmerte von vornherein seine Lage. Dieses gab zu weiteren Intriguen dem Walater freies Spiel, bis dag durch den Geradfinn und die Freundschaft El Bakans der boshafte Qualgeift entsarvt wurde. Am 7. September 1853 fam eine Schaar Leute aus der Stadt Timbuftu entgegen, um ben Fremden willfommen zu beißen. Bor dem Saufe des abwesenden Scheichs wurden Ehrenfalven aus Pistolen durch die Ankommenden abgefeuert. In der Nähe erhielt der Reisende in einem ebenfalls El Bakan zugehörenden Hause die Wohnung angewiesen. — Obwohl Timbuktu um der Lage willen große Bedeutung hat, obwohl diese Stadt in der Blüthezeit des mächtigen Sonrhay-Reiches\*) ein Sit mahomedanischer Gelehrsamkeit war, so ist doch nicht geschichtlich bestätigt, daß je ihre Bevölferung in die Hunderttausende hineinging und daß ihre politische Bedeutung je größer war als ihre kommerzielle. Als fogar auch diese beinträchtigt war und Maroffo den Sandel der oberen Nigerlande an fich gezogen, fam Agades in Aufschwung durch seine Berbindung mit dem untern Auorra. — Noch kein Europäer hat diese des Namens "Medina" würdige Stadt in ihrem mahren Gangen beschreiben fonnen. Der unglückliche Major Laing fam 1826 hin, als die Felbe wenige Monate vorher die Stadt erobert hatten. Zwei Jahre später der ausdauernde Caille. Dieser aber lebte kummerlich und verachtet. In Folge der Berftärfung der Fulbe-Bartei 1831 bewogen die Raufleute von Ghadame den ältern Bruder El Bakays, seinen Sit nach Timbuktu zu verlegen. Diefer Nachfolger des Scheich el Muehtar wußte 1840 ein Abkommen unter ben um die Stadt fich Streitenden zu treffen, fo daß gegenwärtig in Timbuftu drei Gewalten fich in ihr Regiment theilen: die Fullab, als Berren ohne Garnifon aber mit Bezug der Abgaben (circa 25,000 Fr.), die Sonrhan und die Tuareg.

Die Erfahrungen des ersten Tages bereiteten Barth auf ein volles Maß von Sorgen und Noth vor; der Scheich hatte in einem der angesehenen Felbe in Hammadi einen persönlichen Feind, auch hing Ssidi Alauate nicht sest an dem Bruder und ward lange zum Quälgeist des Europäers. Denn während die Felbe durch Hammadis Lärm: es sei ein Christ in der Stadt, aufgeregt wurden, wollte sich Alauate mit den ihm persönlich überreichten Geschenken nicht begnügen, obwohl selbige dem Werth von 1000 Thalern entsprachen. Am 13. September hatte El Bakay den Gast durch einen Brief erfreut. Erst am 26. September traf dieser in der Stadt ein. Am solgenden 27., dem Todestag Overwegs, hatte Barth die erste Audienz. Er sah einen Mann über mittlere Größe vor sich, einen Fünsziger mit gemüthreichen, klugen, beinahe

<sup>\*)</sup> Interessant, daß diese absolute Monarchie fast gleichzeitig den Höhepunkt erreicht, wie die durch einen Reicherath gemilderte in Bornu. Der größte Herrscher in Sonrhay war Gründer einer reinen Negerdynastie. Nach heftigen Kämpsen um eine usurpirte Krone regierte er sein Reich mit Gerechtigsfeit und Billigkeit, daß überall Fülle und Wohlhabenheit war. Dieser Hadi M'ohamed U'skai, 1491—1528, war um eine Generation vor Ehriß=Alaona. Beide lebten, als die Portugiesen ihre Colonien am Senegal gründeten und in Indien sich festsetzen.

Europäischen Gesichtszügen und schon gräulichem Bart, in der einfachen Kleidung einer schwarzen Tobe. Beinkleidern und einem Shawl lose ums Saupt gewunden.

Bon Anfang an war die Unterhaltung frei, für den Europäer überzeugend, er sehe einen Mann von geradem, männlichen Wesen vor sich. Das hat El Bakay bewährt und das Gastrecht gegen den Fremden so vertheidigt mit breiter Waffe – was für einen Scheich selbst ungeziemend war. – Keinen Schritt allein, keinen Ausritt ohne im Gefolge El Bakans war für den Christen möglich. Zweimal verließen sie zur Sicherheit die Stadt, um am Saum der Bufte unter Zelten zu leben und mußten einmal einem bewaffneten Ueberfall entgegentreten. Dort konnte Barth den Scheich in deffen Familienverhältniffen beobachten. Er lebt nur mit einer Frau, die fogar eines nicht geringen Einflusses auf ihren Gatten fich erfreut. Wenn Etwas, welches unser Reisender dem edlen Beschützer in höherem Grade gewünscht hatte, so ware es Energie gewesen. Immerhin war diese groß genug, um den Europäer zehn Monate lang zu schüßen, zu beherbergen und sichere Schritte in die Weite zu gewähren. Anfang Juli 1854 kam Barth mit El Bakan nach Gogo, etwa 3 Stunden flugabwärts am Ufer bes großen Stromes. Am fiebenten schickte er fich an, mit ansehnlichem Geleite bis Sfai zu kommen. Ende August war der Reisende wieder in Sofoto und am 17. October desselben Jahres in Rano. Ueber die ausgedehnten Sandels= verhältniffe dieser Stadt (mit 60,000 Einwohnern während der Meffe) hat Barth sehr weitläufig und höchst Interessantes berichtet, auch in Bielem die früheren Berichte Clappertons bestätigt. Dieser Handelsplat ift für Tripoli was Timbuktu für Marokko. Db die Beschiffung von Niger und Benue nicht den Aufschwung dieser Fulbe-Stadt beeinträchtigen werde, muß die Beit lehren; es gilt aber für Bornu zum Losungswort, das blühende Emporium daselbst zu lähmen. Der europäische Sandel wird dagegen seiner Zeit nichts einwenden, wenn er dabei seine Rechnung findet. In Afrika zerstört man rasch und baut dann eilig wieder auf.

Wir wurden der vorliegenden Aufgabe nicht voll genügen, wollten wir nicht auch noch von den wichtigen Excursionen einiges hinzufügen, welche Dr. Bogel von Rukaua aus machte. Eine der ersten war im Gefolge des Ufurpators (Barths Ausdruck) Abd-e-Rahman auf einer Razzia nach Mandara; viel großartiger als jene, welcher Barth und Overweg unter Sadj Befchir beigewohnt.\*) Beide waren verhältnißmäßig von geringem Erfolg; 1851 begnügte man sich mit Gefangenen und Verheerung des Landes der fogenannten Keinde; d. h. der Seiden oder Moslim, welche man nicht als solche, behufs Sclavenraubs, anerkennen wollte. Im Jahre 1856 murden die Gefangenen auf scheußliche Weise getödtet, entweder niedergemacht oder so zum Verbluten

1851.

Reiter: 10,000.

Lastthiere: 10,000.

1854.

Reiter: 22,000.

Lastthiere: 15,000.

Unter Auführung bes Begir. Unter Anführung Abdee Rahman.

gebracht, daß man die Unglücklichen am rechten Bein beim Anie und am linken Arm beim Ellensbogen verstümmelte. Beim Auszug 1822 war nur Kriegsvolk mit. Bei den Zügen unserer Zeit erhob sich jeweilen am Lagerplatz ein ausgedehnter Ort in wenigen Stunden, an dessen Seite die Zeltgehöfte der Großen und ihrer Harem wie Dörser sich zeigten. Bergleicht man aber die Haltung der Kanori im Jahre 1851 und 1854 mit derjenigen, die sie zur Zeit von Denham 1822 gezeigt, so ist ein Nachlassen in Muth und Energie, sowie eine Zunahme an Bequemlichkeit und grausamem Sinn bemerkbar. Allein auch die Fellatah haben, wenn man sich erinnert, wie Dr. Barth die Armee Alius in Burno beurtheilt, seit 1822 gewaltig an Energie nachgelassen, ungeachtet steten Kämpsen um Beiterschreiten in Herrschaft. Unser Reisender schreibt dieses dem Einfluß der Polygamie zu. Es ist also nicht bloß in Europa, wo man über Entnervung zu klagen hat.

Doch um auf Bogels Reisen zurückzusommen. Dieser rastlose, lebhafte junge Mann hat uns eine schöne Zahl genauer Ortsbestimmungen übermittelt und dadurch wichtige Fixpunkte für spätere Reisende gegeben. Als wesentliches Augenmerk galt für ihn, die Verbindungsglieder zwischen den Clapperton'schen und Barth'schen Entdeckungen zu sinden. Er machte sich auf nach SW. von Kukana, in Begleit seines getreuen Sapeurs Maguire,\*) besuchte das Land Bantscht und die um ihres Klima's willen verrusene Hauptstadt Jakoba, obwohl in einer Höhe über Meer bei 2500 Kuß.\*\*). Nach NW. lernte Vogel die Zuslüsse des Deu oder des Komadugu kennen und diesenigen des Flusses, welcher bei Salia (Zeg-Zeg) vorbei oberhalb Rabba in den Niger mündet. Nach Süden zu überschritt er wiederholt einen großen Zusluß des Benne und zweimal ging er über den letzteren. Selbst während der Regenzeit durchforschte er die Gebirge südlich von Bantschi. Nachdem er Maguire krank zurücklassen mußte und binnen 10 Monaten 7 Pferde zu Tode gebraucht hatte, setzte er dennoch seinen Weg zu Fuß fort mit einem Begleiter, der auf dem Kopf einige 100 Kauri und weniges Gepäck zu tragen hatte. Die meisten Instrusmente waren bei früheren Schwierigkeiten verloren gegangen. Nachdem Bogel in Jakoba über 40 Tage an Opssenterie gelitten und wiederholte Fieberanfälle durch kalte Tücher abgewendet,\*\*\*)

<sup>\*)</sup> Corporal Church hatte fich mit Dr. Barth nach Europa zuruckbegeben und ward 1856, als biefer mit ber goldenen Medaille beehrt wurde, durch eine goldene Uhr beschenkt.

<sup>\*\*)</sup> Das weite Granit-Plateau fenkt sich von allen Seiten nach der Stadt zu, daß zur Zeit des Regens mittelst künstlicher Wassergruben, in deren Innerem für Trockenlegung der Straßen gesorgt wird, während sie draußen von einem großen Sumpfe umgeben ist. Jene Gruben sind aber nicht allein Wassers halber zu graben, sie dienen auch als Deposit todter Sclaven. Glücklicher Weise kommt die Triebkraft der Natur zu Hülfe. Daß jenen Löchern nicht alle schädlichen Dünste entsteigen, überzieht eine dichte Decke von Pistia Stratiotes deren Oberstäche.

<sup>\*\*\*)</sup> Barth erprobte in Krankheitsfällen Zwiebeln und die Frucht der Tamarinde.

schreibt er doch an den Bater nach überstandenen Mühen von Kufaua aus: das aus Tripoli mitgebrachte Kleid sei ihm zu enge geworden. Kein Wunder, daß er auf's Zuversichtlichste davon träumte, über Waddai nach dem Nilthal gelangen zu können. Außer wichtigen naturwissenschaftslichen Beobachtungen und astronomischen Bestimmungen sendet er auch die Beschreibung eines großen, in den Marschen des Benue lebenden Fisches nach Europa (einer Species von Manati, die dort im Lande Ajuh\*) genannt wird). Nach Waddai kam der seurige Mann; dort leider fand er höchst wahrscheinlich einen gewaltsamen Tod. Der Präsident der Londoner Geographischen Gesellschaft, Sir Roderick Murchison, spendet demselben in seinem Jahresberichte von 1858 verdientes Lob; aber er führt ihn unter den Verstorbenen auf.

Zwei andere Deutsche suchten nach dem Suden vorzudringen; der Eine ift aber in Chartum aeftorben, der Andere, noch nicht lange ber, von Tripoli aus nach dem Sudan aufgebrochen. -Glücklicher Weise fand Barth, in Rufaua zurud, die ihm bekannte Ordnung der Dinge mit Scheich D'm ar wiedergefommen, aber deffen belebende Seele war im Begir Sabi Befchir gemordet. Berlangen zum Beibehalten der freundschaftlichen Berhältniffe war von dieser Seite groß, doch zweifelte Bogel in Tripoli\*\*) schon an der glücklichen Wahl des Diplomaten, welcher der Königin Victoria als Geschenk von Seite des Bornu-Fürsten einen Elephantenzahn und einen Giraffenschwanz zu überbringen hatte. Mit unverwandtem Auge blickt England nun von Westen her nach dem Innern Afrikas. Die Day Spring scheiterte oberhalb Rabba den 7. October 1857. Noch ehe die Nachricht von diesem Miggeschicke Dr. Baikies England erreichte, hatte schon der Liverpool Rheder Macgregor Laird einen neuen Dämpfer, die Sunbeam (Sonnenstrahl) zum Auslaufen bereit. Für 5 Jahre ift die Nigerexpedition mittelft Bertrag der englischen Regierung durch diesen ausgezeichneten Mann gesichert. - Wichtigen Entbeckungen im Diten geht jest Kavitan Burton entgegen, dort, wo von den Missionaren Krapf und Rebmann von einem fehr großen Binnen-See gehört wurde. Bis Ende November 1858 find von Burton Berichte da. Er hatte das "große Waffer" erreicht.

Nicht minder wichtige Ergebnisse sind durch die Reisenden im Süden des Aequators während den jüngsten Jahren errungen worden. Der Name Wahlberg und der vor noch nicht drei Jahren erfolgte schreckliche Tod dieses fühnen Elephantenjägers zu Fuß. Die Reisenden von Delegorgue, von Galton, Wahlbergs Landsmann Anderson, von Oswell und voraus derjenige von Livingstone sind so weit bekannt, wie diejenigen der Sudan-Reisenden. Ein neues Bild thut sich uns auf von 9° S.B. abwärts gegen die Südspize des Continentes.

tat Coinc ya Celft. Dat kenin Lederin abou alia lateligan Debila

<sup>\*)</sup> Bon Dven Manati Vogeli genannt.

<sup>\*\*)</sup> Brief den 13. April 1853 an Dr. Petermann.

In Pflanzen und Conftruction der Erdschichten aber mahrscheinlich sehr große Analogien, die wir gegenüber ber Nordhälfte eben erft andeuten fonnen. Sogar eine Entwickelung ber menichlichen Gefellschaft, doch keineswegs die historische Zeitigung, welche einigermaßen fur den Sudan angefangen. Nichts destoweniger schwarze Menschen, minder und mehr Farbige, welche letztere auf die hellere, dem Milch-Kaffee ähnliche Hautfarbe sich zu Gute thun. Aber bei alledem deutliche Spuren von Rechtsverhaltniffen und Sitte neben wirklichem Sinn fur Fortschritt in Agricultur und Biebzucht. Der fich rasch verengende Raum dieser Bogen erlaubt nicht viel Eingehens. Livingstones so wichtige lette Reisen werden uns wesentlich beschäftigen. Nach ernsten und sehr wohl benutten Jugendjahren ging Living fto ne als Miffionar der Londoner Miffion nach Sudafrika, stieg in Algoa Bay 1840 and Land fürs Innere. Dort lebte schon seit Jahren der künftige Schwieger= vater Moffat, der die Bibel ins Bitschuana übersetzt hatte. Dieser Sprache ward Livingstone mächtig und wirkte in seinem Beruf zwischen 280 und 200 füdlicher Breite inmitten des Continentes, im Often der Ralahari = Wüste. Bon nachhaltigen Folgen war die Freundschaft, die der Miffionar mit dem Häuptling Setschele schloß. - Gilf Jahre lebten fie in innigem Berhältniß und das Vertrauen, welches der weiße Europäer bei dem farbigen Manne gefunden, theilte fich bald weiteren Rreifen mit. Go febr, dag der Sauptling der Mafololo, Sebituane, denfelben zu fich lud, im Berlangen, den weißen Mann kennen zu lernen. Zugleich schickte er Geschenke an zwei, beiden befreundete Säuptlinge. Es war bald, nachdem Livingstone und Oswell in Begleit der Familie des Ersteren den See N'g ami zum ersten Male gesehen. Livingfone ließ Frau und Kinder unter dem Schutze Setscheles und reiste mit seinem Freunde Oswell nach Norden. Sebituane mar ein ausgezeichneter Mann. Früher mit einem Stamm in der Nähe von Rolobeng (Station von Livingstone) wohnend, drang er nach Norden und unterwarf mit einer kleinen aber tapfern Schaar eine Menge anderer Stämme, welche die Ueberwinder unter dem allgemeinen Namen von Mafalaka begreifen. Der Säuptling, indem er feine Sprache zur vorherrschenden und die Glieder seines Namens zu einer Art Adel emporhob, behandelte die Unterworfenen milde und begnügte sich mit mäßigem jährlichen Tribut an Rindern und Früchten. Er hatte zu diesem Verfahren alle Urfache, weil es jeweilen den sehr Bedrängten möglich war, nach andern Wohnpläten zu entfliehen. Sehr ausgedehnt ift das Gebiet, welches Sebituane feiner Familie als Erbe hinterlassen. Interessant ift, daß sein Tod und seine Bunsche die Europäer bewog, aus der Hauptstadt Linyanti nach Norden zu gehen, auf welcher Reise die Lettern den 3 amb eft entdeckten (Ende Juni 1851). Die gunstige Stimmung des Makololo-Häuptlings gegen Livingstone ging zu dieses Gunften auf den Stamm über und auf den Sohn Sefeletu, nachdem die ältere Tochter der Würde entsagt.

Es lag Livingstone daran, bei dem Entgegenkommen der Eingebornen, eine gesunde Stelle für eine Missions-Niederlassung zu finden. Dieses war nicht leicht, weil die ausgedehnte. Fläche, in welcher Linnanti zwischen dem Zambesi und seinem Zusluß Tschobe gelegen, den Ueber-

schwemmungen und also den Fiebern allzusehr ausgesetzt ift. Dazu kam, daß die Mambari, ein Stamm, der füdlich von Angola sich ausbreitet, bis in jene Gegend als Sclavenhändler reisen und daß diese seit 1850 in solchem Geschäfte unter den Makalaka angefangen thätig zu sein. Es war also doppelter Grund vorhanden, ernstliche Aufmerksamkeit auf die den Makololo unterworfenen Gegenden zu richten. Dahin wollte Livingstone seine Rrafte und feine Energie wenden. Er begab sich nach der Capstadt, sendete Frau und Kinder nach England und verkehrte mit dem dortigen Aftronomen Maclear behufs zu machender Ortsbestimmungen. Instrumente hatte ihm bereits die königl. geographische Gesellschaft in London verschafft und andere fand er in der Capstadt. Am letzten Tage von 1852 war er schon bei seinem Freund Setschele, der mittlerweile durch die Einfälle der Boer und die Zerstörung von Kolobeng mit seinem ganzen Stamm schwer gelitten hatte. Bei Dieser Gelegenheit gingen auch werthvolle Schriften und Eigenthum Livingstones zu Grunde. Im Anfang März durchzog der Missionär die schöne Gegend Unfu, wo er das Gras in Achren, die Baume in Bluthe fand. Zwei Tage lang mußte er sich den Weg durch hohes Gras durchhauen. In der Hauptstadt Liny anti fand er den jungen Sekeletu in Allem sehr willfährig; bis an die Annahme des "Buches" und die Neigung zum Lesenlernen, wozu ihn aber sein Schwiegervater Motibe bewog, während Livings stone ihm den freien Willen zusicherte. Bald hatten die Makololo dem Gaste einen Garten angelegt und denselben mit Mais, Erdmandeln (Arachis hypogea), mit Holius Sorgcum, Manioc und dem Zuckerrohr bestellt; letteres aber nur als Zierpflanze.

Auf einer Reise nach den Liambye - Gegenden (oberer Zambest) begleitete Livingstone den Häuptling. Mit 33 Kähnen und 160 Mann Begleitung fuhren sie von Linyanti ab, vorerst im Tichobe, im Hauptfluß, dann auf der Bergfahrt bis Naliele, der Residenz von Ma-Sekeletu. (Mutter des S.) Von dort in Linyanti zurück (September 1853), ward ein Pitscho (Versammlung) der Makololo gehalten und 27 Freiwillige bezeichnet, welche Livingstone bis Loanda begleiten follten. Es hatte fich auf der letten Reise herausgestellt, daß der Ginflug der Sclavenhändler von Westen her stetig zunahm gegen Dsten. Zugleich waren die Makololo sehr geneigt für unmittels bare Sandelsverbindungen mit den Portugiesen; fie kannten die gierigen Zwischenhändler. Nachdem Livingstone den Sekeletu beruhigt, es wurden ihm, falls das Unternehmen seinen Tod zur Kolge hatte, feine Borwurfe von den "Weißen" fommen, machte er feine möglichst einfachen Zurüftungen. Er hatte zwei Gewehre für sich, drei für seine Leute, den Nautical-Almanach, Logarithmen-Tafeln und die Bibel, dann in einer Blechbüchse von 15" [], ein Paar Hemden, eine Laterna magica, den Sextanten, Chronometer, Thermometer, Compas, Fernrohr, 20 Pfund Glasperlen, ein Schafsfell und ein gang fleines Zelt mit einer Pferdedecke. Für den Gaft war des Häuptlings Boot hergerichtet und 16 Ruder. Am 11. November sagte man sich herzlich adieu. Bald war der Zug über die Stromschnellen und die Gonne-Källe hinaus, abermals in dem außerordentlich fruchtbaren und zierlichen Barotse=Thal, welches der obere Zambest, dort

Liambye genannt, bewäffert und jährlich durch Ueberschwemmungen fruchtbar macht.\*) Die zahle reichen kleinen Ortschaften liegen deßhalb meist auf kunstlichen Erhöhungen. Ungeachtet gablreicher Bevölferung und ungemein großer Heerden, welche die Makololo hintreiben, gilt dort das Sprichwort: "Man kennt den Hunger nicht." Der Reifende fah: reichen Fischfang, Rinder, Gewild und schöne Garten mit großen Quantitäten von Mais, schönes Korn, Linsen, Dams, Buckerrohr, Manioc (Jatropha manihot und Jatropha utilissima) und füße Kartoffeln (Convolvulus batata). Von Allem die Külle. In jenes gesegnete Thal ist die verheerende Tsetsesliege\*\*) nicht eingedrungen, wie sie in so vielen sumpfigen Gegenden, auch um die 7000 Einwohner gablende Stadt Linnanti schrecklich haust und Biehzucht fast unmöglich macht. - Außerhalb des Ginflusses der Makololo liegen die bewohnten Orte zerstreuter, zwar immer noch fruchtbare Gegenden, schöner Wald und reiche Jagd. Für diese hatte Livingstone meift selbst zu forgen, da die mit Kenergewehr Bewaffneten nicht daran zu gewöhnen waren, ohne Bucken loszudrücken. Er mußte einer noch schwierigeren Aufgabe genügen: seine Leute zu discipliniren. Noch nie batten dieselben die heimatliche Gegend verlassen, außer auf Raub und Mord; sie waren allzugeneigt drein zu fahren und ihr Führer war, jenseits der Wafferscheide, mehr als einmal genöthigt, mit schwerem Lösegeld Blutvergießen zu verhüten. Eine andere Schwierigkeit bestand darin, eine zweckmäßige Reisediät einzuführen. Auf der ersten Tour mit Sekeletu war Nahrung da in Sulle und Julle, allein die Effenszeiten felten; benn wenn fich die Schaar hinzugelagert hatte , ward nicht fobald geschieden, bis jeweilen ein ganzer Ochs ganz und gar verzehrt war.

Wir kennen zwar aus unsern Alpenwanderungen den Vortheil, frühmorgens beim Verlassen der Sennhütte einen wohlbesorgten Magen mitzunehmen, allein die Makololo-Capicität fürs Essen ist auch in den dünnen Luftschichten der Alpen unbekannt. Für denjenigen, dem öfterer Genuß an Speisen Bedürfniß ist, führts zu herbem Hunger, wenn er die völlige Verdauungszeit jener braunen\*\*\*) Leute mit abzuwarten hat. Sogar für Sekeletu war dieses zeitweise lästig, obwohl der Fürst sich's zur Ehre dienen läßt, mit seinem Volk gemeinschaftlich zu speisen. Livingstone ließ daher für sich und Sekeletu vor jedem Mal ein Paar Portionen auf die Seite legen. Auf der Reise nach Angola führte er eine regelmäßige Tages nnd Lager-Ordnung ein und Alle lebten sich

<sup>\*)</sup> Bei den Gonhefällen (16° 40' S), wo eine Flußverengung, steigt in der Regenzeit ber Zambest bis 60' oben im Barotsethal (nahe 14° S) 10 Fuß.

<sup>\*\*)</sup> Glossina morsitans. Ihr Stich töbtet Ochsen, Pferde, Hunde und ist unschädlich bem Menschen, dem Gewild, von denen sie sich zumeist nährt, und ebenso dem Saugkalb. Livingstone fagt voraus, daß mit dem Berschwinden der großen Heerden von Elephanten, Rhinoceros, Antilopen u: bgl. auch die Tsetse aussterben musse.

<sup>\*\*\*)</sup> Der achte Stamm ber Makololo ift milch-kaffee-farbig. Sie thun sich barauf zu Gute und schwarzen aus ben unterworfenen Stammen.

freudig hinein. Bis 13° 40 S. wurden Kähne benutt. Dort stiegen sie ans Land; es war das Gebiet von Nichte und Schwester des Herzogs der Gegend mit Namen Schinti, der selber unter dem großen Häuptling, Matiamvo, des Landes Londas kondassteller Gempfang fand statt. Wit Reden, Trommeln, Instrumenten und gegenseitigem Austausch von Geschenken ward Freundschaft geschlossen, nachdem Schinti sehr geneigt sich gezeigt, in gutes Bernehmen mit dem Makololo zu treten. Es hatte sich während Jahreskrist diese Stimmung nicht vermindert. Auf rührende Weise wurde bei der Rückreise zwischen den Ersten der Makololo und den Angesehenen der Balonda Brudersschaft (Kasendi) geschlossen und mit Blut besiegelt.

Livingstone hatte einen Topf von Pflanglingen für Sekeletu aus Angola mitgebracht. Dort bei Schinti (12º 40 S.) war jedoch fo kaltes Wetter eingetreten (5º R. früh Morgens bei 32º R. Mittagswärme im Schatten), daß er für südlichere Breiten um das Gedeihen der Setzlinge beforgt wurde. Er legte einen Garten an, die Schoffe von Drange, Anona, Feige, Raffee, Araça pomifera, carica papaya (Gonda bei Barth) und von Elais Guineensis (der Del-Palme), stellte er Anfang Juli 1854 unter den Schut jenes Sauptlings, auf einer Meereshohe von nabe an 4000'. So hoch wurde die nun bald erreichte Wafferscheide zwischen dem Zambest und dem Rasai (Saupt= fluß des Congo) vermittelft dem Siedapparat berechnet. Die Natur und die Menschen zeigten nachgerade eine andere Physiognomie\*) auf der Westhalde jenes großen Plateau-Landes, welches in Kolge der Regen alljährlich in ungemeffenen Weiten unter einer Wafferschicht verborgen liegt. Die Regen hatten in der That die vielen Zufluffe vom Kafai und Congo so sehr angeschwellt, daß vorwärts zu kommen sehr schwer ward; manche Brücke stand unter Wasser. Eine derselben so febr, daß Livingstone, der sie dennoch zu passieren wagte, mit seinem Ochsen in die Strömung getrieben ward. Reiter und Thier konnten sich durch Schwimmen retten. Der Gefahr ansichtig werdend, fturzten sofort 20 der Makololo in die Wellen, die nie, wie sie es schon in Liambye gezeigt, Geistesgegenwart verloren. Ein herzliches Begrüßen am jenseitigen Ufer machte Durch= nässung der Aleider und des Nachtlagers vergessen.

Eine andere noch größere Plage fanden unsere Neisenden bei den durch Sclavenhandel demoralisirten Stämmen: Zoll beim Durchgang durch jedwedes Territorium der manchen Häuptslinge. Diese hatten keine anderen Weißen als Sclavenhändler kennen lernen, welche gar so gerne Zoll bezahlen, um Verlockung ihrer Waaren zu verhüten. Livingstone, bei ähnlichem Ansinnen, entgegnete: er sei nicht Kausmann und wolle nur Durchpaß. Die dortigen Wilden sind aber schlau und wissen, wenn das erste Mittel zum Zwecke nicht hilft, Schwierigkeiten zu erheben auf

<sup>\*)</sup> Die Menschen wilder und habsüchtiger, der Boden durch tiesere Thäler gefurcht, die Bäume trugen, im Gegensatz zur Ostseite, wenig Dornen; nur zwei Arten hatten welche: eine species von nux vomica und ein kleiner Sassaparilla-Busch.

manigfache Art, z. B. indem sie Gegenstände, die ihnen zugehören, "unachtfamer Weise" zu Boden fallen laffen, dann wohl das Augenmerk halten auf den Fremden, welcher das Berlorene gefunden, um ihn als Dieb zu qualifiziren. Bei einer folchen Berwicklung war's, daß Livingstones Truppe durch eine Uebergahl mit Bogen und Speeren bewaffneter Eingebornen umzingelt ward; als Löfegeld für Durchpaß forderten fie einen Ochfen, einen Mann oder einen Glephantengahn. Die Ochsen waren bis an wenige getödtet. Das Elfenbein geborte dem Sekeletu und Einen der Ihrigen zu verlaffen war unmöglich. Eher als dieses thun, erklärten Alle, wurden fie Leib und Leben laffen. Solcher Ernft milderte der Feinde Sartnäckigkeit, die ihre Forderungen mahrend der Unterhandlungen fteigerten. Alle hemden Livingstones, ein Ochs und ein Bahn machten die Straße frei und die Wilden erklärten sich nunmehr als Freunde und als Zeichen sendete der Häuptling etwas Mehl und einige Pfunde Fleisch vom erpreften Ochsen. Nachdem die fremde Schaar sich verlaufen, kam erst Furcht in die Makololo gefahren. Sie hatten, wie es uns bei unerwarteter Gefahr befällt, den nachträglichen Schrecken. Alle waren gewillt umzukehren, den Rücken zu wenden jenem treulosen Bolk. Die bestimmte Erklärung ihres Führers: "daß er allein vorwärts geben wolle ohne sie, sie mögen ihren Willen thun," brachte rasch die Besinnung zurück. Alle antworteten harmlos: "sie würden ihn nicht verlaffen, wären sie ja seine Kinder." Bald darauf aber, als sie bei wiederholten Flußübergängen Fährlohn zu zahlen hatten, beschlossen sie, wenn zu Saufe gurud, murden fie den Dienft als Kahrleute nicht wie bisher gratis üben. Die Banneti müßten in Zufunft bezahlen. Bei ihrer lebhaften Theilnahme an allem Neuen bedauerten fie zugleich, daß jene Gegenden, wenn noch fo ergiebig an Reldfrüchten, boch fo arm an Sausthieren feien; wie viel herrliches Gras gehe nublos zu Grunde aus Mangel an Rindern.

Bon einer Anhöhe der Mosamba-Kette, die unmerklich erstiegen ist, aber steil in das Thal des Congo abfällt (1000 — 1200 Fuß), hatten sie den schönen Anblick auf ein weites, fruchtbar bewässertes Gelände, welches Livingstone dem Becken des Missispip vergleicht. Unten in der Thalfoole setzen sie über den 300 Fuß breiten, sehr tiesen und klares Wasser sührenden Strom; bald waren sie in Cassange, der ersten portugiesischen Grenzstation mit 20—30 Häusern, wo Livingstone mit Empsehlung des in der Capstadt residienen Bertreters dieser Nation auf's Beste ausgenommen und sammt seinen Leuten reichlich bewirthet ward. Am 16. April 1855 seierte er Auffahrt daselbst. Eigenthümlich, bei sogenannten Christen, die von der Bibel nichts wußten und keine Idee hatten, was ein Missionär wäre. Doch beurkundeten sie einige Belesenheit. Die Quelle des Wissens dortiger Portugiesen schien eine Encyclopädie zu sein, die er im Hause des Senhor Chpriano di Abreu gesunden und darin nachgeschlagen hatte: "Ein Priester sei ein Mann, der zum Gewissen Sorge trage." Von nun an war das Fortsommen bis an die Küste erleichtert durch militärische Ordonanzen und gebotene Hülfsleistung von Seite portugiesischer Unterthanen. —

1) Phile Stuff willing 1900s and forcing Characters.

Aus dem Beden des Congo flieg's wieder fteil an bis auf die Sohe des Tala Mogungo. Dann kam man allgemach in das Fluggebiet des Coanga und endlich über die Sohen von Golungo alto über die flache sterile Niederung in die Hauptstadt von Angola, nach St. Paulo de Loanda\*) (31. Mai). Der englische Resident daselbst, herr Gabriel, that sein Möglichstes, den sieberkranken Missionar und seine Begleiter aut zu verpflegen und für nügliche Thätigkeit der Letteren zu forgen. Zum Erwerb waren fie auch willig und fanden ihn theils dadurch, daß fie in der Umgegend der Stadt Holz sammelten und in Bundeln feilboten. Dann ward ihre Mustelfraft gar fehr ergiebig, fechs Wochen lang von Sonnenauf = bis Sonnenniedergang beim Steinkohlenlichten aus einem englischen Segler. Sie wurden mit Ausladen nicht fertig. Diefes erregte ihre Berwunderung höchlich; "Eine Stadt fei's, kein Boot," meinten fie. Bar fehr waren fie erstaunt ob englischen vor Rhede liegenden Kriegs=Schiffen: "Auf Deck fei die schönste Kotla" behaupteten fie; d. h. der weite Plat vor jeder Häuptlingshütte der Dörfer ihres Beimathslandes, wo die Versammlungen (Bitscho) gehalten werden. Livingstone ftieg böber in den Augen der Makololo, als sie sahen, wie achtungsvoll Offiziere und Schiffsvolk ihm entgegenkamen. Auch dem Bischof von Angola wurden fie vorgestellt und von demselben bei der Abreise reichlich beschenkt. Senhor Joaquim Moreira Reis, zugleich Gouverneur der Proving, vertrug fich auch mit dem Miffionar aufs Befte, da nach feiner Meinung die chriftlichen Confessionen den Stragen seiner Stadt zu vergleichen seien, welche alle nach dem Dome hinführten. Livingstones "Kinder" hatten während des langen Aufenthaltes in Loanda sich vortrefflich benommen; mit einer einzigen Ausnahme. Die erste Aufregung beim Anblicke des Meeres hatte auf ihr feuriges Temperament nachhaltig gewirkt und die albernen Fabeln, welche ihnen Sclavenhändler ichon auf dem Hinwege in den Ropf gefett, konnten fie nicht gang vergeffen. Als dann ihr "Bater" fie auf die Kriegsdämpfer bringen wollte, fand er nur ein Baar halb geneigt zu diefem Wagniß. Raum hatte er diefe bewegen können in's Boot zu treten, so widersetten fich die Uebrigen auf gewaltsame Weise. Da war nicht an Nöthigung zu denken und es brauchte Zeit für Einwilligung, bis die Ersten auf die Rhede ruderten, denen dann zulett die Uebrigen nach tagelangen Intervallen folgten. Als fie wieder zuruck bei den Ihrigen waren, blieb fteter Wieders holungsreim: "wir sind am Ende der Welt gewesen," die sie sich als eine unendliche Ebene vor= gestellt hatten.

Von der Kaufmannschaft Loanda's wurden Geschenke gesendet, bestehend in Mustern aller dortigen Handelsartisel. Bon dem Bischof an Sekeletu besonders eine vollständige Oberstens Unisorm und ein Pferd, den Leuten Kleidungsstoffe. Diese wollten aber auch ihren erworbenen Lohn in Waare umsehen und kennzeichneten ihren richtigen Blick dadurch, daß sie unter den Baumwollstoffen nicht die bunten, sondern die stärksten wählten. Sämereien und was sie nur

<sup>\*)</sup> Diefe Stadt gahlte 12000 meift farbige Ginwohner.

glaubten zu Hause nüglich einsühren zu können, wurden mitgenommen. Livingstone hatte fast die ganze Zeit über frank gelegen; wiederholte Fieberanfälle warsen ihn aus Lager und es bedurfte der Pslege des Herrn Gabriels und der medicinischen Räthe des Schissaztes, der ihm gerathen nach St. Helena zu segeln, statt nach dem Innern zurückzusehren. Aber Livingstone hatte sein Wort gegeben und ohne ihn war an eine glückliche Rücksehr der Makololo nicht zu denken. Er bewassnete alle seine Leute und trat am 20. September wohl ausgerüstet den Rückweg an. Es ging langsam, oft war Halt durchs Fieber geboten, dem auch die meisten seiner Leute ausgesetzt waren. Auf der Gränze von Angola gesellte sich ihnen ein Sclavenhändler für längere Zeit bei. Da hatte Livingstone Gelegenheit, Vergleichungen zu machen zwischen seinen Makololo, welche überall beobachteten und an Allem ein gemeinschaftliches Interesse hatten, während die Angolesen des Senhor Pascoal für nichts Theilnahme zeigten, wohl aber Schadensreude, wenn durch störrische Ochsen das Fortsommen erschwert wurde. Zulezt nahm Livingstone den Vortritt; nur ein Mal noch war er genöthigt energisch seine Ausorität aufrecht zu erhalten.

Wie Schinti und sein Volk die Rückkehrenden begrüßten, haben wir oben angedeutet. Aber als sie erst in Libonta (oberhalb Naliele) eintrasen (27. Juli 1855), sah Livingstone Aenßerungen der Freude, die er nie gesehen. Gewöhnlich war es seine Sache, an's Volk zu sprechen. Dieses Mal überließ er es dem getreuen Pitsane, welcher eine stundenlange Rede hielt; ihm antworsteten alte Männer, die jüngsten kriegerischen Aussälle der Nakololo lebhaft tadelnd. Sie schlossen ihre Bemerkungen mit der Bitte an Livingstone, sein "Herz gegen Sekeletu nicht zu verlieren." Das ganze Barotsethal hinunter derselbe freudige Empfang. In Linhanti dankte Sekeletu öffentlich den Zurückgekehrten. Als er darauf zur Danksagungsseier in Oberstensunissom erschien, waren aller Augen nur auf den jungen Häuptling gerichtet. Arm, wie sie gegangen, waren die Reisenden zurückgekehrt, sogar das für Sekeletu bestimmte Pkerd war gefallen. Von Riemand hörte Livingstone ein Wort über enttäuschte Erwartungen. Sekeletu war ermuthigt, eine zweite Expedition nach Loando zu senden und that dieses auch, indem er Kitsane zum Chef bezeichnet hatte.\*)

Livingstones Gedanken gingen in entgegengesetzte Richtung. Er hatte eine schiffbare Wasserstraße gefunden auf 4 Breitengrade oftwestlich und zwar für einen Tiefgang bei Niederwasser, genügend den London-Themse-Booten. Das war Grund genug, dem Zambest bis ans indische Meer zu folgen. Sekeletu rüstete abermals auf eigene Kosten und noch sorgfältiger als früher für diese Expedition. Er selber begleitete den Freund mit 200 Mann, vielen Ochsen und Massen von frischer Butter und Honig, nebst dem erforderlichen Gelde in Elsenbein, nachdem er denselben über die Octoberhise (bei Tage im Schatten 35—380, Nachts 240, Morgens 190 R.) zurückgehalten

arter and a configuration of the manifest of the state of

<sup>\*)</sup> Durch Herrn Gabriel fam Nachricht nach London von bessen glücklicher Ankunft an ber Westfüste.

hatte. Am 27. October siel der erste anhaltende Regen; das war das Signal zum Aufbruch für den 3. November. In dieser Nacht überraschte sie ein heftiges Gewitter und Kälte trat ein; um Livingstone vor Frieren zu schüßen, deckte ihn Sekeletu mit dem eigenen Mantel. Dieser hatte ihm als Chef der Mannschaft (114 Köpfe stark) zwei vertraute Männer beigesellt: den Sekwebu und Kanyata. Der Erstere war in der Jugend von den Matebele geraubt worden und kam auf den migratorischen Zügen dieses Stammes bis Tete; als einsichtsvoller und treu anhänglicher Mann war derselbe auf dem Wege von gewichtigem Rath.

Noch ehe fich Livingstone von Sekeletu getrennt, entdeckte er den merkwürdigen Wasserfall Mosi-oa-tunya (Rauch tönt hier), den er » Falls of Victoria « taufte. Auf den beiden Seiten des Stromes bilden niedrige Sügel die Ufer. Fünf mächtige Staubfäulen wirbeln auf eine Bobe, um auf fechs englische Meilen weit fichtbar zu fein. Dieselben fteigen auf aus einer tiefen und engen Kluft, welche plötlich die ganze Wassermasse verschlingt und seitwärts in enger Spalte weiter leitet. Ueppige und manigfaltige Begetation umgibt die Ufer und der Wasserstaub befeuchtet den "englischen" Grasteppich zweier Gilande mitten im Flusse. Livingstone besuchte dieselben, fand auf dem einen das mit vielen Elephantenzähnen umzäunte Grab eines Häuptlings und, was ihm merkwürdiger vorkam, Pflanzen und Bäume, verschieden von denen am Ufer, so daß durch die Hochwasser Saamen vom oberen Zambest heruntergetragen und auf den Inselchen niedergelegt worden find. Die Reisenden trennten sich von Sekeletu am 20. November. - Es war unmöglich dem Fluffe zu folgen. Der Weg führte durch hochgelegene, gefunde Gegenden außer Bereich der Tfetse, die fie anfänglich zum Nachtmarsch nöthigte. — Am 3. März 1856 war er in Tete. Bis auf 8 Mann ließ er alle seine Begleiter dort zurück und nur Einer schiffte fich auf der Sohe von Kilimane (12. Juli) mit ihm ein; es war Sekwebu. Schon war es diesem gelungen etwas englisch zu reden; in das Leben auf dem Schiffe ichien er eingewöhnt. Dennoch war des Neuen zu viel, das demselben unbegreiflich erschien; er ward irre und beim Einlaufen in den hafen von Mauritius (12. August) sprang er ins Meer. Am 12. December 1856 betrat Livingstone den heimathlichen Boden. – Kaum sind zwei Jahre verflossen, so erfahren wir deffen Einlaufen in den Zambest auf der Ma= Robert, dem durch Mac Gregor Laird besonders gebauten, lang gestreckten Flußdämpfer von geringem Tiefgang. Derselbe trägt den Namen, unter welchem Livingstones Gattin den Eingebornen befannt und theuer geworden.

Von dieser neuen Expedition sind wichtige Aufschlüsse zu gewärtigen. Da Livingstone von Meer zu Meer gereist und naturwissenschaftliche Bevbachtungen gemacht hatte, so bestätigte er, was 1852 schon der Präsident der geographischen Gesellschaft in London, Sir Roderick Murchison, als Geologe über die Bildung des südasrikanischen Bodens geäußert\*): die Schichten zu beiden Seiten des Continentes heben sich Nandgebirgen ähnlich, inmitten liegt eine etwas gesenkte

<sup>\*)</sup> Siezu bas Profil unter bem Titelkupfer, welches die Gegend ob bem Victoriafall barftellt.

Hochebene. Der Victoria=Wafferfall sei relativ neuen Ursprunges und eine durch vulkanische Wirkung westlich entstandener Abfluß des Zambest, der in früheren Perioden als Gegensatz des Nil im Norden, direft gegen Guden den Ablauf gehabt haben muffe. Die Plateau = und Muldenbildung scheint auch nördlich des Aequators in Afrika vorherrschend zu sein. Zwar hat Bogel Hochbergzüge überschritten, aber dafür auf 2500 Fuß um Nakoba eine muldenartige Hochebene gefunden. Die Profile der Buftenplateaux von Abadarjen und der hamada, zwar durch Gebirgsgruppen getrennt, entsprechen vollkommen der allgemeinen Bildung, sogar die Höhen der Atlaskette können in der nordöstlich fich hinziehenden Einsenkung, welche der obere Schelif quer durchschneidet, diesen Charafter nicht gang verläugnen. Wie wären sonst die weiten und durch ben jährlichen Regen fich fullenden Lagunen zu begreifen, deren Existent die Quellen ber großen Fluffe bezeichnet und die Sypothese von Schneebergen ersett. Darin besteht wohl das eigenthum= liche Wesen dieses geheimnisvollen Continentes; seine Individualität ist darum so verschieden von den Welttheilen, wo hohe Berge den Flugläufen ein bestimmtes Bette angewiesen. Und wie die äußeren Formen, fo ihre vegetabilische Begleitung, wenn wir nach den allgemeinsten Zugen urtheilen dürfen – felbstverständlich erweitert sich allerwärts der Rreis der Beobachtungen in dem Maße, als man die Individualitäten kennen lernt - auch da eine gewisse Analogie nördlich und südlich des Aequators.

Wie man gegen den Saum des Sudans ruckt, find Mimofen die vorherrschenden Bäume; Talha und wieder "Mimosa ferruginea," schreibt Richardson oft in sein Tagebuch, ist aber doch dieses Baumes froh, die Sandwufte in zu frischer Erinnerung. Mimosen bilden auch im Suden den Uebergang zu den tropischen Gewächsen. Am Drangefluß find fie die Repräsentanten der Baum-Begetation. Im Betschuana = Land traten die Acacia detinens und die Acacia horrida in den Vordergrund. Die Palmengrenze scheint in Südafrika um 200 S. B. zu liegen. Doch scheinen diese Pflanzen im Sudan besser zu gedeihen. Nicht so ganz, wie man früher glaubte, tritt die Cocos = Palme ausschließlich auf, wo der Dattelbaum nicht mehr seinen fandigen und falzigen Boden hat. Dr. Barth fand diefe beiden mit der Deleb = Palme (diefe ift über gang Binnen - Afrika ausgebreitet) auf Einem Standpunkte beisammen. Der riefige Baobab, der vom Ngami = See nördlich als charafteristischer Baum sich zeigt, ist auch dominirend vom Senegal bis zum weißen Nil. Verschieden und doch bezeichnend find zwei niedrige Pflanzen, welche durres Erdreich beleben. Im Norden die Sudan - Klette (Pennisetum distichum), im Guden die Baffermelone Renne (cucumis caffer), beide weite Flachen überziehend, beide nahrhaft und erquickend für Menschen und Thiere; diese in der Kalahari-Bufte, jene in den nach dem Suden führenden Flächen. 3war bringt die läftige Karengia große Plage dem Reifenden, dafür so ftarkendes Kutter für seine Rameele und ihm selber, wenn zubereitet, in ihrem Saamen erfrischenden Trank. indictioning than but confined and modern confined and the confined analysis and modern section 5 and modern a

An Kulturpflanzen ist der große Continent sehr reich. Weniger lassen sich zwar zwischen Nord und Süd desselben Gegensätze sinden; doch trasen die Reisenden von Tripolis in den Nordhalden der Ghurianberge Dlivenwälden, während bei den Betschuana nur noch Ueberreste ehemaliger Wälder des wilden Delbaumes (Olea similis) sich vorsinden. In Nord und Süd des Aequators ist unser Getreide nur auf gemäßigten Stellen zu sinden, also in den Außenzonen. Dagegen zeigt überall der Mais auf gut beseuchtetes Land hin und Durrha (Holcus Sorghum) ist hüben und drüben die klimatische Brodsrucht. In dig o sindet sich quer über nicht selten. Baum wolle wird in der ganzen weiten Zone gefunden, ist in der nördlichen Hälfte jedoch besser benutzt. Ihr Andau lohnt sich reichlich. Für unsere Zeit und zumal für unser Land, wo man allgemein besürchtet, daß binnen wenigen Jahren ihr Berbrauch den Ertrag übersteigen wird, eine tröstliche Aussicht und nicht das letzte Element, unser Interesse für Afrika rege zu halten.

Diese Betrachtung führt uns dazu, einem andern vaterländischen Interesse zu genügen und der Reisen des Herrn Werner Munzinger auf den Nordterrassen des Habessinischen Alpenslandes zwischen dem rothen Meer und dem Nil, zwischen 15° und 17° N. Br., zu gedenken, wenn schon jene von unserm Landsmann erforschten Gegenden außerhalb dem Kreise liegen, welchen die vorliegenden Seiten scizziren möchten.

Werner Munginger beendete seine orientalischen Sprachstudien in Baris 1852 und reiste fofort nach Aegypten, wo er ein Jahr lang seiner linguistischen Aufgabe oblag. So lange gestatteten ihm die Finanzen, nur Einem Zwecke zu leben. Als diefelben nicht mehr ausreichten, trat er zu Alexandria in ein Handelshaus und ward bald als fähig befunden, einer commerziellen Expedition nach dem rothen Meere zu folgen (daher datiren die in Berlin veröffentlichten Briefe "vom rothen Meere"). Bei dieser Gelegenheit lernte er Maffua kennen und mochte wohl auch die Möglichkeit eingesehen haben, auf eigene Rechnung existiren zu können, d. h. so: er treibt Handel zwischen Abessinien und Aegupten, reist bisweilen nach Cairo und Djedda in Geschäften; darauf verweilt er in Keren. Dieser Ort ist Mittelpunkt einer bergigen Gegend, Hauptort des Stammes der Bogos, deren herzliches Vertrauen er erworben und die ihn auch durch die Magistratur eines Nichters ehren. Lon jener Gegend aus macht er dann, sobald der Erwerb dieses gestattet. Ausslüge bis an den Atbara im Westen und auf verschies denen Wegen nach Often zum rothen Meere. Wie er seine Zeit benutzt, ift aus Folgendem flar: Zum Drucke bereit liegt ein Manuscript über die Bogos in Beziehung auf die geographische Lage ihres Landes und die historische Stellung dieses Stammes, auf ihre Rechtsübungen und Sitten, auf ihre Sprache, das "Belen." Auf ähnliche Weise ist er bereit, auf Grundlage reicher Materialien, das Land der Barca zu beschreiben u. a. m. Als geographische Resultate seiner Reisen und als Berichtigung der neuesten Karten über die Westbüste des rothen Meeres, in den von ihm besuchten Gegenden ist die Bestätigung: 1) von der Existenz des nicht unbeträchtlichen,

selbstständigen Flusses Gasch, der nach N.-N.-östl. Lauf und nach Aufnahme der Zuslüsse Mareb und Barca etwas südlich von Suakin ins rothe Meer sich ergießt; 2) in dem nördlichen Abschluß der abnssichen Berge durch das Alpenplateau von Menza, aus welchem Munzinger den Schluß zieht: es gebe keine zusammenhängende Bergkette auf der Westseite des rothen Meeres. — Die Bevölkerung jener Gegenden zerfällt in manche Stämme von sehr verschiedener politischer Organisation, von einer Art Republikanismus bis zum absoluten Patriarchat. Als Marktpläte besuchen Alle Massuna und Cassala, die Hauptstadt von der ägyptischen Provinz Tacca mit 30000 Einwohnern und 4000 Mann Garnison.\*)

Hrof. Studer Geologie getrieben, so daß für Gebirgsbildungen sein Auge nicht theilnahmlos ist. Daß er auch für Muscheln= und Pflanzensammlungen arbeite, ermunterten ihn die Professoren Mouss fon und Heer in Zürich durch zugesendete Anleitungen. Es ist für diesen feurigen jungen Mann und hingebenden Reisenden ein Wirkungskreis zu wünschen, der seinem Wissen wie seiner Energie und Ausdauer gleich sehr entspreche. Die letzten Nachrichten von ihm (an seinen Bruder in Bern) sind vom 20. Juli 1858 aus Keren, noch ganz erfüllt vom Massacre in Djedda, dem er nur um wenige Tage enteilte. In Abessinien scheint die Ordnung auch nicht einkehren zu wollen, ungeachtet der großen Hossinungen, welche man auf Negus Thodoros seizte. Wahrscheinlich ist dieser gegen die Gallas zu sehr beschäftigt, um nach dem Tigre zu gehen und dann gelegentlich Massungen su seinem Stapelplaß zu nehmen.

<sup>\*)</sup> Den Text zu einer in Winterthur gestochenen Karte enthält das 7. Heft der "nouvelles annales des voyages." Paris 1858.

Die Materialien zu den vorstehenden Seiten finden sich in:

Dr. Barth's Werk (1-5. Bd.)

Denham und Clapperton: Narrative.

Journal of the Geogr. Society of London. Vol. XX-XXVII.

Richardson: Travels in the great desert of Sahara.

— — Central Africa.

Dr. Petermann: Geographische Mittheilungen. Gotha.

Zeitschrift für allgemeine Erdfunde. Berlin.

Sutchinfon: Narrative of the Niger and Benuë Expedition.

Livingstone: Missionary travels in South Africa.

Galton: Tropical South Africa.

Anderson: Lake N'gami or Explorations in South Western Africa.

Caillé: Journal d'un voyage à Temboctou et à Jenné.

Maîte = Brun, B. A.: Résumé historique de l'exploration faite dans l'Afrique centrale par le Docteur Edouard Vogel de 1853 à 1856. 8. Paris 1858.

and have expected that and considerable expected by the expect of the expect of the contract of the

received the former and the contract of the co